

Abschlussbericht zur Evaluation der Schulsozialarbeit in Sachsen

Untersucht am Beispiel der Stadt Chemnitz und des Landkreises Zwickau

Herausgeber

Organisationsberatungsinstitut Thüringen - ORBIT e.V.
Ines Morgenstern
Arvid-Harnack-Straße 1
07743 Jena

Redaktion

Ines Morgenstern
Christian Köpke
Kerstin Fieber-Martin
Britta Raudies
Jonas Koßmann
Annemarie Schulte

Dieses Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Herausgebers. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Layout & Satz

Liebscher GbR

Druck

Dieser Abschlussbericht ist entstanden im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der Schulsozialarbeit in Sachsen und wurde gefördert durch das Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz des Freistaates Sachsen und die Stadt Chemnitz.

1. Auflage, 2014

Copyright © 2014 by ORBIT e.V.

INHALT

1	Evaluationsdesign	3
2	Bedingungen des gelingenden Aufwachsens	8
3	Evaluationsergebnisse	11
3.1	Erwartungen und Wünsche an die Schulsozialarbeit	11
3.2	Erkenntnisse über die Arbeitsweisen der Schulsozialarbeit	13
3.2.1	Problemlagen und Bedarfsermittlung	13
3.2.2	Angebote der Schulsozialarbeit	14
3.2.3	Arbeitszeitverteilung	15
3.3	Erkenntnisse über die Wirkungen der Schulsozialarbeit	15
3.3.1	Wirkungsziele	16
3.3.2	Wo wirkt Schulsozialarbeit?	16
3.3.3	Wie wirkt Schulsozialarbeit?	18
3.4	Erkenntnisse über die Gelingensbedingungen der Schulsozialarbeit	20
3.4.1	Konzeptentwicklung	21
3.4.2	Schulinterne Kooperation	21
3.4.3	Vernetzung und externe Kooperation	22
3.4.4	Rahmenbedingungen	22
3.4.5	Fördernde und hemmende Faktoren	23
4	Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit	25
5	Wirkmodell	28
6	Literaturverzeichnis	30
7	Anhang	30

1 EVALUATIONSDESIGN

Im Auftrag der Stadt Chemnitz und des Landkreises Zwickau führte ORBIT in Kooperation mit dem Landesjugendamt Sachsen ein Modellprojekt zur Evaluation der Schulsozialarbeit in den Schulen der beiden Gebietskörperschaften durch. Ziel dieser Evaluation war es, einen Überblick über die Arbeitsweise und die Wirkung von Schulsozialarbeit in den beiden teilnehmenden Gebietskörperschaften zu erlangen. ORBIT wählte dazu in Absprache mit dem Auftraggeber einen mehrdimensionalen methodischen Ansatz (schriftliche Befragungen unterschiedlicher Zielgruppen an zwei Zeitpunkten, Expertengespräche, Workshops). Der gesamte Projektzeitraum erstreckte sich von September 2011 bis Dezember 2013.



Abb. 1 grafische Darstellung des Evaluationsablaufs

Auftaktveranstaltung – Workshop zu Zielen und Indikatoren von Schulsozialarbeit

Im August 2011 fand im Landkreis Zwickau die Auftaktveranstaltung zur Evaluation der Schulsozialarbeit statt, in der Stadt Chemnitz im September 2011. Eingeladen waren neben den Schulsozialarbeiter/innen, den Elternräten und Schülersprecher/innen der am Projekt beteiligten Schulen auch Vertreter/innen der Kommunalpolitik.

Eröffnet wurde die in feierlichem Rahmen stattfindende Veranstaltung durch Grußworte der Verwaltungsspitze. Im Anschluss stellte die Geschäftsführerin von ORBIT das Evaluationsteam, die Ausgangslage sowie die Ziele der Evaluation vor. Im Weiteren ging sie auf das Ablaufmodell, die Methoden und den Projektzeitplan ein.

Um die Teilnehmer/innen von Beginn an am Evaluationsprozess zu beteiligen, wurden diese im zweiten Teil der Veranstaltung gebeten, zu verschiedenen Fragestellungen an fünf Thementischen zu diskutieren:

- Welche Ziele werden mit der Schulsozialarbeit verfolgt?
- Welche Erwartungen haben Sie an die Evaluation?
- Welche Befürchtungen haben Sie bezüglich der Evaluation?
- Woran würden Sie erkennen, dass Schulsozialarbeit erfolgreich ist?
- Wie soll sich Schulsozialarbeit in Chemnitz weiterentwickeln?

Die Ergebnisse dieser Diskussionen wurden dokumentiert und bildeten damit den inhaltlichen Auftakt der Evaluation.

Bereits im Vorfeld gab es von einigen Seiten Bedenken bezüglich der Evaluation. Der Grund hierfür lag in der angespannten Haushaltslage und den damit verbundenen Befürchtungen, dass eine mögliche Folge der Evaluation die Reduzierung der Schulsozialarbeit an den teilnehmenden Schulen sein könnte. Die Auftaktveranstaltung konnte nicht dazu beitragen, dass diese Skepsis genommen werden konnte. Das führte dazu, dass die Aufgeschlossenheit gegenüber der Evaluation zunächst gedämpft wurde. Diese Skepsis wirkte sich besonders in der ersten Hälfte der Evaluation hemmend auf den Prozess aus.

Dokumentenanalyse

Um den zu diesem Zeitpunkt aktuellen Bestand an Informationen und Daten zum Thema Schulsozialarbeit illustrieren zu können, wurde eine Vielzahl vorhandener Materialien gesichtet und inhaltsanalytisch ausgewertet. Diese umfassten unter anderem:

- Konzepte/Leistungsbeschreibungen und Jahresberichte aller beteiligten Projekte
- Planungsunterlagen der beiden Kommunen
- Fachliteratur zur Schulsozialarbeit
- Evaluationen/wissenschaftliche Analysen zur Schulsozialarbeit
- Veröffentlichungen der LAG Schulsozialarbeit Sachsen

Die Auswertung dieser bildete die Grundlage der weiteren Evaluation.

1. Befragungswelle

Ein zentraler Bestandteil der Evaluation war die schriftliche Befragung der Schülerinnen und Schüler sowie der Schulpädagoge/innen, Schulsozialarbeiter/innen, Elternräte und Träger.

Hierzu wurden durch ORBIT drei Fragebogeninstrumente für die Schüler/innen entwickelt: einen dreiseitigen Fragebogen (für die Grund- und Förderschulen), einen sechsseitigen (für die 5.-7. Klassenstufe) und einen siebenseitigen Bogen (ab der 8. Klassenstufe). Daneben entstanden jeweils ein Fragebogeninstrument für die Schulsozialarbeiter/innen, die Schulvertreter/innen, die Träger und die Elternräte.

Evaluationsdesign

Die Fragebögen enthielten größtenteils geschlossene Fragestellungen. Teilweise konnten zusätzlich in offenen Antwortformaten Aussagen getroffen werden. Sowohl sprachlich als auch inhaltlich wurde der Fragebogen den jeweiligen Schülergruppen angepasst.

Die Fragebögen umfassten folgende Themenschwerpunkte:

- Lebenslagen,
- Freizeitverhalten,
- Bildungs- und Erziehungsverständnis,
- Rahmenbedingungen und Erwartungen an die Schulsozialarbeit,
- Nutzung der Schulsozialarbeit,
- Problemlagen der Schüler/innen,
- Kooperation zwischen den einzelnen Akteuren.

Die Befragung wurde durch die Jugendämter der Stadt Chemnitz und des Landkreises Zwickau organisiert und durch die Schulsozialarbeiter/innen vor Ort unterstützt. Alle ausgefüllten Fragebögen wurden durch die Schulsozialarbeiter/innen eingesammelt und zentral durch die Mitarbeiter/innen des Jugendamtes an ORBIT gesendet.

Die Befragung wurde an allen Grund-, Förder- und Mittelschulen mit durch den Landkreis bzw. die Stadt geförderter Schulsozialarbeit durchgeführt. Im Landkreis Zwickau gehörten dazu auch Berufsschulen und in Chemnitz ein Gymnasium.

Durch die beteiligten Schulen wurden zum Teil Bedenken geäußert, die das Bewilligungsverfahren inhaltlich und zeitlich stark beeinflussten. Bedenken gab es zu datenschutzrechtlichen Fragen, zum zeitlichen Aufwand für das Ausfüllen des Bogens, zur Verständlichkeit der Fragestellungen sowie hinsichtlich der Sensibilität einiger Themenfelder (z.B. politische Einstellung, Drogenkonsum, Gewalt). Dadurch verzögerte sich der Start der Befragung.

Ausgehend von allen Schüler/innen konnten 3.433 verwertbare Fragebögen in die Auswertung der Befragung einfließen. Dies entspricht einem Rücklauf bezogen auf die Stichprobe von 44,8%.

Die Daten der vorliegenden Evaluation wurden mithilfe verschiedener statistischer Verfahren wie Häufigkeitsauswertungen, Kreuztabellen, Signifikanzprüfungen, Mittelwertvergleiche, Varianzen, Standardabweichungen, Cluster- und Faktorenanalysen überprüft. Die Ergebnisse wurden in einem Ergebnisberichtes zusammengestellt.

Im Rahmen zweier Präsentationen, in Chemnitz und im Landkreis Zwickau, wurden den Projektbeteiligten die Ergebnisse präsentiert.

Fokusgruppengespräche

Ein weiterer methodischer Baustein der Evaluation war die Durchführung von Fokusgruppengesprächen. Im September 2012 wurden insgesamt acht Fokusgruppengespräche geführt, vier für jede Gebietskörperschaft. Teilnehmer/innen der Gespräche waren:

- Schulleiter/innen,
- Schulsozialarbeiter/innen,
- Mitglieder der Jugendhilfeausschüsse,
- Vertreter/innen des ASD und Beratungsstellen.

Insgesamt nahmen in der Stadt Chemnitz 25 Personen teil, im Landkreis Zwickau 17. ORBIT entwickelte entsprechende Leitfäden, die den Ablauf der Gesprächsrunden strukturierten. Folgende Schwerpunkte wurden in den einzelnen Runden thematisiert:

Themen (beozgen auf die Arbeit der Schulsozialarbeit)	Mitglieder des ASD und weiterer Beratungsstellen	Mitglieder des Jugendhilfe- ausschusses	Schulleiter/innen	Schulsozialarbeiter/ innen
Bedarf	X	X		
Aufgaben und Ziele	X	X		
Nutzen und Wirkungen	X	X	X	X
Zusammenarbeit	X			
Rahmenbedingungen	X	X		
Wünsche & Erwartungen	X	X	X	X
Beginn der Schulsozialarbeit			X	X
Inhalte			X	X
Ausgestaltung der Schulsozialarbeit			X	X

Tab. 1 Themenfelder der Fokusgruppengespräche

Die Gespräche wurden digital dokumentiert, anschließend transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Zusammenfassung der Ergebnisse erfolgte in einem Bericht.

Statistische Erhebungen pro Schulhalbjahr

Um die Arbeit der Schulsozialarbeiter/innen im Detail erfassen zu können, wurde von ORBIT ein Statistik-Tool entwickelt. Die Dokumentation erfolgte mithilfe des Windows-Office-Programms Excel. Dieses Programm wurde gewählt, da es weit verbreitet Anwendung findet und somit von einem grundsätzlichen Verständnis für die Funktionsweise ausgegangen werden kann. Zudem besteht die Möglichkeit, diese Form der Dokumentation auch nach der Evaluation weiter zu nutzen. Die Zeiträume der Dokumentation unterschieden sich leicht zwischen der Stadt Chemnitz und dem Landkreis Zwickau. So dokumentierten die Schulsozialarbeiter/innen in Chemnitz ab dem 01.10.2012 bis zum Ende des Schuljahres 2012/13, die Schulsozialarbeiter/innen im Landkreis Zwickau hingegen ab dem 01.11.2012 bis zum Ende desselben Schuljahres.

Handlungsleitende Fragen waren:

- Welche Methoden wenden die Schulsozialarbeiter/innen an?
- Wen erreicht Schulsozialarbeit?
- Welche Angebote werden von Schulsozialarbeit noch gemacht?

Da es sich (für den Zweck der Evaluation) um ein recht umfangreiches Tool handelte, war ein Teil der Schulsozialarbeiter/innen kritisch bezüglich des benötigten Zeitaufwandes, den diese Dokumentation bedeute, besonders im Landkreis Zwickau, da hier vorher eine statistische Dokumentation der Schulsozialarbeit nicht erfolgte.

Weiterentwicklungsworkshop

Nach circa der Hälfte des Evaluationszeitraums (Januar bzw. Februar 2013) wurde in beiden Gebietskörperschaften ein Weiterentwicklungsworkshop mit allen Projektbeteiligten durchgeführt.

Bei der Vorstellung der ersten Ergebnisse aus den Fokusgruppen lag das Hauptaugenmerk auf folgenden Themenfeldern:

- Kontakthäufigkeit zum/zur Schulsozialarbeiter/in,
- Aufgabenbereiche des/r Schulsozialarbeiter/in,
- Nutzung der Angebote des/der Schulsozialarbeiters/in,
- Einschätzung der Schulsozialarbeit,
- Problemlagen der Schüler/innen,
- Kooperation zwischen Schule und dem/der Schulsozialarbeiter/in,
- Erwartungen und Wünsche.

Anschließend wurden Thesen zur Schulsozialarbeit vorgestellt, die auf der bisherigen Evaluation basierten. Diese diskutierten im Anschluss die Teilnehmenden und was die Grundlage für die inhaltlichen Schwerpunkte der 2. Erhebungswelle bildete.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurden die Teilnehmer/innen gebeten, in vier Themenräumen folgende Fragestellungen zu diskutieren:

- Wie kann die Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Schule weiter verbessert werden?
- Wie kann Schulsozialarbeit dazu beitragen, dass Schule zu einem aktiven Bestandteil einer lokalen Bildungslandschaft wird?
- Wie muss Schulsozialarbeit inhaltlich ausgerichtet sein, um angemessen auf die aktuellen Problemlagen von Schülern/innen reagieren zu können?
- Wie müssen die Rahmenbedingungen für eine gelingende Schulsozialarbeit gestaltet sein?

Die Ergebnisse dieser Diskussionen wurden dokumentiert und flossen sowohl in die Erarbeitung des zweiten Befragungsinstrumentes als auch in den Abschlussbericht ein.

2. Befragungswelle

Auf der Basis der Erhebungsinstrumente, die für die 1. Befragungswelle durch ORBIT entwickelt wurden und unter Einbeziehung der Ergebnisse aus ebendiesen sowie den Erkenntnissen aus dem Weiterentwicklungsworkshop, wurden für die 2. Befragung fünf Fragebogeninstrumente für die Schüler/innen entwickelt: einen dreiseitigen Fragebogen für die Grundschulen, ein vierseitiger Fragebogen für die Förderschulen und drei sechsseitige Fragebögen für die 5.-7. Klassenstufe, ab der Klasse 8 sowie für die Berufsschulen. Zudem entwickelte ORBIT ein Fragebogeninstrument für die Schulpädagogen/innen. Der allgemeine Aufbau des Fragebogens sowie die Struktur der Fragestellungen wurden aus der vorangegangenen Befragung übernommen.

Die Fragebögen umfassten folgende Themenschwerpunkte:

- Lebenslagen,
- Einstellungen zur Schule,
- Problemlagen der Schüler/innen,
- Rahmenbedingungen und Einstellungen zur Schulsozialarbeit,
- Nutzung der Schulsozialarbeit,
- Wirkungen der Schulsozialarbeit.

Die Befragung wurde erneut durch die Jugendämter der Stadt Chemnitz und des Landkreises Zwickau organisiert und durch die Schulsozialarbeiter/innen vor Ort unterstützt.

Die Befragung wurde in der Stadt Chemnitz an den beteiligten Grund-, Förder- und Oberschulen sowie an einem Gymnasium durchgeführt. Im Landkreis Zwickau nahmen an der 2. Erhebungswelle nur die Förderschulen und Berufsschulen teil¹.

Insgesamt konnten in Chemnitz 1.927 verwertbare Fragebögen in die Auswertung einfließen, dies entspricht einem Rücklauf von 42,0%. Im Landkreis Zwickau gab es 257 Fragebögen für die Auswertung, dies sind 50,5% aller verteilten Bögen.

Die Auswertung erfolgte nach dem gleichen Verfahren wie bei der ersten Befragung. Die Ergebnisse wurden in Form eines Ergebnisberichtes zusammengestellt. Auch hier wurden die Ergebnisse in Form einer Präsentation den Projektbeteiligten vorgestellt.

Verfassen des Abschlussberichtes

Aus allen gewonnenen Ergebnissen der verschiedenen Methoden wurden abschließend die zentralen Erkenntnisse in dem hier vorliegenden Abschlussbericht zusammengefasst. Hierbei galt es, aus den vorliegenden Daten Erkenntnisse zu Arbeitsweisen, Rahmenbedingungen, Wirkungsweisen Gelingensbedingungen der Schulsozialarbeit abzuleiten. Diese Erkenntnisse sind die Grundlage der in Kapitel 4 formulierten Handlungsempfehlungen. Im Kapitel 5 werden diese noch einmal zu einem Wirkmodell der Schulsozialarbeit zusammengefasst.

Die Ergebnisberichte der einzelnen Evaluationsschritte verstehen sich als Anlage zu diesem Bericht.

¹Im Jahr 2013 entschloss sich der Landkreis Zwickau aufgrund finanzieller Engpässe, die Weiterfinanzierung der Schulsozialarbeit an den Oberschulen einzustellen. Die in der Stadt Zwickau vom Landkreis nicht mehr finanzierten Projekte sind durch die Stadt finanziell übernommen / aufgefangen worden. Eine weitere Beteiligung dieser Schulen an der Evaluation erfolgte nicht.

2 BEDINGUNGEN DES GELINGENDEN AUFWACHSENS

Die Bedingungen für das Aufwachsen in Deutschland haben sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Für junge Menschen wird es zunehmend schwieriger sich in den unzähligen Bildungs- und Ausbildungsangeboten zurechtzufinden und den für sie richtigen Weg einzuschlagen. Die Eltern wollen in aller Regel die bestmögliche Schul- und Berufsausbildung für ihre Kinder, haben aber zum Teil selbst Schwierigkeiten den Überblick zu behalten oder können auf Grund persönlicher Problemlagen keine Hilfe bieten.

Das Elternhaus als Wohlfühl- und Rückzugs-, aber auch als Bildungsort steht bei den jungen Menschen hoch im Kurs. Der 14. Kinder- und Jugendbericht² konstatierte dazu, dass die Kinder und Jugendlichen sich in ihren Familien wohlfühlen und die Familie insgesamt eine hohe Wertschätzung erfährt. Weiterhin zeigte die 16. Shell-Jugendstudie, dass die jungen Menschen in ihren Familien emotionale Unterstützung erhalten und „in Zeiten hoher Anforderungen in Schule, beruflicher Ausbildung und ersten qualifizierten Tätigkeiten, (...) die Herkunftsfamilie zu einem sicheren sozialen Heimathafen [wird]“³. Die Eltern sind bei allen möglichen Fragen und Problemen für junge Menschen nicht nur die erste Anlaufstelle, so die Ergebnisse eigener erstellter Jugendstudien⁴, hier finden die Kinder und Jugendlichen auch Hilfe und Beistand bei der Bewältigung schulischer Anforderungen. So gaben die Mehrzahl der befragten Schüler/innen in den genannten Untersuchungen⁵ an, von ihren Eltern Unterstützung für die Schule zu erhalten und diese als erstes um Rat zu fragen, auch in Fragen die berufliche Zukunft betreffend. Die jüngst durchgeführte Untersuchung bei Kindern und Jugendlichen zur Schulsozialarbeit in Sachsen, beispielhaft in der Stadt Chemnitz und im Landkreis Zwickau, beschäftigte sich unter anderem mit dem Thema „Eltern-Kind-Verhältnisse“. Hier sind analoge Ergebnisse wie in den oben genannten Erhebungen zu verzeichnen: In beiden Gebietskörperschaften bescheinigen die befragten jungen Menschen sich und den eigenen Eltern ein gutes Verhältnis. Unterstützung bei Hausaufgaben oder Problemen in der Schule bieten die Eltern ihren Kindern überwiegend.

Trotz dieses positiv gezeichneten Bildes, reichen die Unterstützungsleistungen der Eltern unter Umständen nicht aus, um dem eigenen Nachwuchs die optimalste Bildung und Förderung zu ermöglichen. In Deutschland ist es für die Bildungsbiografien der Kinder und Jugendlichen zentral „mit welchem finanziellen, sozialen und kulturellen Kapital (...) [die] Familien ausgestattet sind“⁶. Hierbei geht es um die Bildungserfahrungen der eigenen Familienmitglieder bzw. auch um die Zugänge zum Arbeitsmarkt oder innerfamiliäre Handlungs- und Konfliktlösungsstrategien⁷. PISA hat bereits 2009 gezeigt, dass der sozioökonomische Status der Eltern untrennbar mit den Bildungschancen der Kinder verknüpft ist⁸. Auch in den Studien von ORBIT⁹ wurde vielfach festgestellt, dass die finanzielle Ausstattung und Erwerbssituation der Eltern, der Migrationshintergrund oder auch der Schulabschluss der Eltern einen signifikanten Einfluss auf den Bildungsstatus der Kinder haben. Sind die Eltern beispielsweise erwerbslos, streben die Kinder und Jugendlichen häufiger einen Hauptschulabschluss an. Gehen dagegen beide Elternteile einem Beruf nach, so werden die Kinder deutlich häufiger voraussichtlich das Abitur erreichen.

Fraglich ist, wie diese offensichtlich untrennbare Verknüpfung zwischen den sozioökonomischen Verhältnissen der Eltern und den Bildungschancen der Kinder aufgelöst werden kann?

Junge Menschen verbringen schon in sehr jungen Jahren den Großteil ihrer Zeit innerhalb der Schule. Nach dem erfolgreichen Besuch der Grundschule können sie in der Regel drei Bildungsgänge einschlagen: Hauptschul-, Realschul- oder gymnasialen Bildungsgang. Diese Bildungsgänge sind entweder in Schulen, die speziell darauf ausgerichtet sind, absolvierbar oder in Schulen, die mehrere Bildungsgänge miteinander vereinen¹⁰. Das bedeutet, dass sich in aller Regel die jungen Menschen und deren Eltern frühzeitig, nach der 4. Klasse, bereits für einen der Bildungsgänge entscheiden müssen. Eltern üben hierbei einen großen Einfluss aus und Kinder wählen unter Umständen in Absprache mit ihren Eltern nicht den bestmöglichen Bildungsgang sondern jenen, der zu diesem Zeitpunkt als der geeignetste erscheint bzw. denjenigen, welcher der erfolgversprechendste für die Zukunft ist. Die Entscheidung für den einen und gegen einen anderen Bildungsgang kann an dieser Stelle nur unter Berücksichtigung der aktuellen Situation erfolgen. Um dies zu entschärfen, ist das Schulsystem im Bundesland Sachsen so gestaltet, dass die jungen Menschen nach der Grundschule in sogenannte Klassenstufen mit orientierender Funktion gehen. Hier wird ihnen die (zumindest) gesetzlich geregelte Möglichkeit geboten, sich innerhalb von 2 Jahren (Klassenstufe 5 und 6) auszuprobieren und letztendlich festzulegen, ob sie den zunächst gewählten Bildungsweg in der Oberschule¹¹ (entweder mit Hauptschul- oder Realschulabschluss) weiterhin beschreiten bzw. ob sie das Gymnasium weiterhin besuchen wollen oder zwischen den Bildungsgängen wechseln möchten.

² 14. Kinder- und Jugendbericht des BMFSFJ, download unter <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/14-Kinder-und-Jugendbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>

³ Hurrelmann, Prof. Dr. Klaus (2010): Shell Jugendstudie, S. 17.

⁴ Befragt wurden in Jena ca. 4.000 Kinder und Jugendliche (ab der 4. Klasse), in Saalfeld-Rudolstadt 1.500 Jugendliche (ab 9. Klasse) und im Unstrut-Hainich-Kreis ca. 2000 Schüler/innen (ab 5. Klasse).

⁵ http://www.orbit-jena.de/fileadmin/media/downloads/Jugendstudie_Jena_2011_Online.pdf;
http://www.orbit-jena.de/fileadmin/media/downloads/Bericht_Jugendstudie_Saalfeld-endfassung_final_online.pdf;
http://www.orbit-jena.de/fileadmin/media/downloads/Jugendstudie_UH-Kreis_Gesamtbericht.pdf

⁶ 14. Kinder- und Jugendbericht des BMFSFJ, S. 40.

⁷ vgl. ebd.

⁸ http://pisa.dipf.de/de/de/pisa-2009/ergebnisberichte/PISA_2009_Zusammenfassung.pdf

⁹ Jenaer Kinder- und Jugendstudie 2009, S. 13.; Jugendstudie für den Landkreis Saalfeld-Rudolstadt 2011, S. 11.

¹⁰ <http://www.kmk.org/bildung-schule/allgemeine-bildung/uebersicht-schulsystem.html>

¹¹ Die Schulen der Schulart Mittelschule werden ab 1. August 2013 als Oberschule bezeichnet.

Trotz der theoretischen Möglichkeit einen Wechsel zwischen den Bildungsgängen nach Klasse 6 zu vollziehen, ist die praktische Umsetzung nur sehr eingeschränkt möglich und in aller Regel bleiben die jungen Menschen in der nach Klasse 4 gewählten Form.

Von den Kultusministerien der Länder wird die individuelle Förderung von jungen Menschen als übergeordnetes Anliegen erklärt, kann aber häufig nicht zielführend durch die Institution Schule umgesetzt werden. Der Lehrplan ist in der Regel auf die Entwicklung von Lernkompetenzen ausgerichtet und dies gilt auch in den meisten Schulen als explizites Unterrichtsziel. Diese Lernkompetenzen umfassen Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz, welche in der Schule häufig fachspezifisch ausgeprägt werden, aber von der Sachkompetenz nicht zu trennen sind. Lernkompetenzen entwickeln sich innerhalb der Schule nur im Kontext fachspezifischer Kompetenzen und Inhalte sowie altersspezifischer Fähigkeiten. Dementsprechend versucht die Institution Schule durch die Bearbeitung fachspezifischer Themen die Entwicklung der Schüler/innen hin zu eigenständigen und eigenverantwortlich handelnden Persönlichkeiten zu fördern – immer jedoch mit der Orientierung auf schulische Leistungen. Die Bearbeitung des Lehrstoffes und die Benotung der jungen Menschen stehen hierbei in vielen Schulen im Vordergrund. Die damit verbundene Förderung der kognitiven Kompetenz erschwert eine ganzheitliche Sicht der Ressourcenorientierung. Blickt man in diesem Zusammenhang auf die Rolle der Lehrer/innen, dann fällt auf, dass diese, mit der oben beschriebenen Fokussierung, eher zu Wissensvermittlern, Wissenstestern, Alleinunterhaltern oder Einzelkämpfern avancieren, als zu Lebensbegleitern/innen. Klar ist, dass Lehrer/innen in dieser Rolle nur schwer auf die individuellen, sozialen und familiären Problemlagen der Schüler/innen reagieren können.

Betrachtet man unsere heutige Gesellschaft, dann ist diese geprägt von Kindern, die nicht mehr „für das Leben lernen (können)“ sondern für die nächste Prüfung oder den nächsten Test. Da die Zukunft generell ungewiss ist und niemand vorhersehen kann, welches Wissen zu welchem Zeitpunkt an welcher Stelle gebraucht wird, sollte die Schule ein Umdenken anstreben. Im Zentrum darf nicht die Anhäufung von Wissen stehen; die jungen Menschen müssen dabei unterstützt werden, auftretende Probleme bearbeiten und lösen sowie erworbenes Wissen in unterschiedlichen Situationen anwenden zu können. Der erweiterte Bildungsbegriff macht dies deutlich: hierbei wird nicht mehr der Fokus nur allein auf die formale (schulische) Bildung gelegt, sondern auch auf die nichtformelle²² und informelle²³ Bildung. Dazu gibt es bereits eine Reihe positiver Beispiele in Deutschland, die den Ansatz des erweiterten Bildungsbegriffes seit vielen Jahren erfolgreich umsetzen. Erwähnt seien hier vor allem die reformpädagogischen Schulen, wie Maria Montessori, Jenaplan oder Waldorf, deren Ziel darin besteht, den jungen Menschen in seiner Gesamtheit zu sehen und durch Selbständigkeit, Gespräche, praktisches Ausprobieren und Lernen durch Handeln zu einem selbstreflektierten und kompetenten Menschen heranwachsen zu lassen. Denn die Frage, die hinter all dem steht lautet „Was müssen Kinder und Jugendliche lernen, wissen und können, um ihre eigene Zukunft bewältigen zu können, welche Bildungsangebote sollten ihnen zur Verfügung stehen?“²⁴.

Das soziale Lernen ist in vielen Schulen Stück für Stück in den Hintergrund getreten. Nicht zuletzt auf Grund der Homogenisierung der Klassen (am Gymnasium lernen nur die jungen Menschen mit guten Leistungen, an Lernförderschulen lernen nur Schüler/innen mit Lernförderbedarf usw.) durch die Etablierung des separierenden Schulsystems. Mit dieser Homogenität an Schulen entfällt ein wichtiger Baustein zum sozialen Lernen. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft beschreibt unter dem Punkt der „Heterogenität an Schulen“ dass „der professionelle Umgang mit Verschiedenheit allergrößte Bedeutung für den schulischen Erfolg der Schülerinnen und Schüler, für die Berufszufriedenheit der Lehrkräfte, aber auch für Qualität und Chancengleichheit des Schulsystems insgesamt (hat)“²⁵. Denn Lernen findet nicht nur im Klassenzimmer statt, sondern immer und überall.

Folgt man Gerald Hüther, dem Göttinger Neurobiologen, so müssen anstelle der extrinsischen Verfahren zur Verbesserung der Lernleistungen also eher Bedingungen, also Gestaltungs- und Erfahrungsräume geschaffen werden, die die intrinsische Motivation der Schüler/innen zum Lernen und Gestalten, zum Mitdenken und Mitgestalten wecken und fördern²⁶. Denn die Schüler/innen sollen Spaß am Lernen entwickeln und auch beibehalten. Nimmt man diesen Gedanken ernst, bedeutet das, dass sich die Rolle der Schule und die der Lehrer/innen bzw. des Lehrpersonals insgesamt entscheidend verändern müssen. Gefragt sind nun Begleiter/innen, Förderer und Unterstützer/innen. Das übergeordnete Ziel der Lehrer/innen sollte es also sein, die Kinder und Jugendlichen bei ihrer persönlichen Entwicklung optimal zu unterstützen und zu fördern. Aber trotz dieses veränderten Rollenverständnisses der Lehrer/innen, werden die Professionellen nicht in der Lage sein, alle jungen Menschen in der Schule im Prozess des Erwachsenwerdens vollumfänglich zu begleiten oder alle Schüler/innen im Zuge der sozialen, schulischen und beruflichen Integration zu unterstützen. Insbesondere Schüler/innen mit vielfältigen Problemlagen benötigen ein MEHR an Hilfe, als dass es die Lehrkräfte jemals leisten können. An dieser Stelle fehlen ihnen die Ausbildung und das entsprechende Know-how. Hier bedarf es Unterstützung in Form eines multiprofessionellen Teams an der Schule, welches sich mit den Schülern/innen in ihrer Gesamtheit, also auch deren Problemlagen befassen. Schwierigkeiten, die die Schüler/innen belasten, sei es, dass diese innerhalb der Schule durch Mitschüler/innen, durch Lehrer/innen etc. entstanden sind oder außerhalb der Schule durch die Eltern, Freunde/Bekannte usw., wirken jederzeit in den Schulalltag hinein und müssen folglich bearbeitet werden.

²² Bezeichnet jede Form organisierter Bildung oder Erziehung, als bewusst angelegte und strukturierte Bildungsprozesse.

²³ Bezeichnet ungeplante, nicht intendierte Bildungsprozesse, die sich im Alltag von Familie, Gleichaltrigengruppe, Nachbarschaft und Freizeit ergeben.

²⁴ Rauschenbach, Thomas (u. a.) (2008): Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen. 2. Auflage, S. 19.

²⁵ <http://www.netzwerk-heterogenitaet.de/>

²⁶ vgl. Gerald Hüther (2011): Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Muntermacher. 8. Auflage, S. 111 ff.

An diesem Punkt setzt die Schulsozialarbeit an. Die Professionellen unterstützen die Schüler/innen in der sozialen, schulischen und beruflichen Integration, fördern deren individuelle und soziale Entwicklung und stärken die Problemlösungs- und Sozialkompetenz durch vielfältige Angebote. Benachteiligungen, Ausgrenzungen können damit abgeschwächt bzw. verhindert sowie Lehrkräfte in ihrer täglichen Arbeit unterstützt bzw. entlastet werden. Dies kann deshalb gelingen, da der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule ein gemeinsames Bildungsverständnis zugrunde liegt. Schulsozialarbeit setzt an Problemlagen an, die in der Schule auffällig werden und junge Menschen am Lernen hindern. Dabei ergänzt und unterstützt sie den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule.

3 EVALUATIONSERGEBNISSE

Im Folgenden werden die zentralen Erkenntnisse aus der gesamten Evaluation zusammengefasst. Ziel ist es, aus der Vielzahl der gewonnenen Daten zentrale Ergebnisse abzuleiten, woraus sich im Anschluss Handlungsempfehlungen ableiten lassen. Berücksichtigung finden hierbei die Ergebnisse aller Erhebungsinstrumente, d.h. die zwei schriftlichen Befragungen, die Workshops, der statistischen Datenerfassung sowie den Fokusgruppengesprächen. Die abgeleiteten Erkenntnisse beziehen sich sowohl auf die Stadt Chemnitz als auch den Landkreis Zwickau. An den Stellen, an denen sich deutliche Unterschiede erkennen ließen, wird im Text gesondert hingewiesen. Die detaillierten Zahlen und Grafiken zu den Ergebnissen sind den jeweiligen Anlagen zu diesem Bericht zu entnehmen.

Das einleitende Kapitel skizziert, nach kurzer Einführung derzeitiger Herausforderungen an die Institution Schule, die Erwartungen und Wünsche an die Schulsozialarbeit der Projektbeteiligten.

Im Anschluss folgen die Erkenntnisse zu den Arbeitsweisen der Schulsozialarbeit. Zentrale Begriffe sind hierbei die Bedarfsermittlung, die Angebote der Schulsozialarbeit und die Arbeitszeitverteilung der Schulsozialarbeiter /innen.

Ein zentraler Teil dieses Abschlussberichtes sind die Erkenntnisse zu den Wirkungen der Schulsozialarbeit. Diese werden in Kapitel 3.3 anhand zweier Leitfragen nachgezeichnet: Wo wirkt Schulsozialarbeit? und Wie wirkt Schulsozialarbeit?

Die Gelingensbedingungen der Schulsozialarbeit sind Thema des abschließenden Teils dieses Ergebnisberichtes. Hierbei stehen die Aspekte Konzeption, Rahmenbedingungen und Kooperation im Fokus.

Ganz herzlich bedanken wir uns an dieser Stelle bei allen Projektbeteiligten aus dem Landesjugendamt, der Stadt Chemnitz und dem Landkreis Zwickau, die den Prozess der Evaluation stets unterstützt und mit einem kritischen Blick begleitet haben. Dies war nicht immer einfach aber sicher inspirierend.

3.1 Erwartungen und Wünsche an die Schulsozialarbeit

Die Schulbildung – ein Thema was in den letzten Jahren kontrovers diskutiert wurde. Viele Stimmen verlangen nach neuen Konzepten, nach vertrauensvolleren Lehrer-Schüler-Beziehungen und nach neuen Lehr- und Lernformen. Durch gesellschaftliche Veränderungen verbringen Kinder und Jugendliche immer mehr Zeit in der Schule. Dadurch ist diese schon längst nicht mehr eine reine Bildungsstätte, sondern übernimmt auch Aufgaben der Betreuung und Freizeitgestaltung. Der Trend geht insbesondere durch die Zunahme von Ganztagskonzepten dahin, die Trennung des schulischen und außerschulischen Lernens aufzulösen. Einige halten jedoch an traditionellen Unterrichtsformen fest und fordern in erster Linie strengere Disziplin. In diesem Spannungsfeld befinden sich die Lehrer /innen, an die immer höhere Anforderungen gestellt werden, um den gegensätzlichen Erwartungen gerecht zu werden. Hinzu kommen die Konsequenzen aus den sich veränderten Lebensformen, in denen Kinder und Jugendliche heute aufwachsen, wie im Kapitel „Bedingungen des gelingenden Aufwachsens“ schon beschrieben wurde. Unterschiedlichste familiäre, persönliche und gesellschaftliche Hintergründe stellen plurale Lebenswelten dar. Häufig führt dies zu Spannungen. Schätzungen zufolge leiden 25-30% aller Jugendlichen unter psychosozialen Belastungen¹⁷. Die Problemlagen werden demnach komplexer und differenzieren sich immer weiter aus. Probleme im Umfeld der Schüler /innen, also von außen, werden in der Schule zwar oft sichtbar, können durch diese aber nur schwer oder gar nicht bearbeitet werden.

Während sich viele neue Schulkonzepte entwickeln, findet die veränderte Rolle des /der Lehrers /in und Unterstützungsformen an ihn /sie in diesen wenig Beachtung. Der /die Lehrer /in steht also vor enormen Herausforderungen: Er /Sie muss individuell auf die Schüler /innen eingehen und immer mehr sozialpädagogische Aufgaben übernehmen. Gleichzeitig darf er /sie seinen Bildungsauftrag nicht vergessen und erfährt oft wenig Anerkennung für seine Arbeit. Lehrer /innen können diese wachsenden pädagogischen Bedarfe nicht allein abfedern. Dies führt häufig zur Überforderung und Burnout. Der Überforderung wird damit begegnet, dass der /die Lehrer /in sich nicht selbst mit schwierigen Schülern /innen auseinandersetzt, sondern die Verantwortung an die Jugendhilfe delegiert. Somit steht auch die Jugendhilfe vor immer größeren Herausforderungen. Folglich hat sowohl die Schule als auch die Soziale Arbeit immer mehr mit Kindern und Jugendlichen zu tun, die durch Belastungen verschiedenster Art mit Schuldistanz reagieren und deren Eltern Unterstützung suchen. Das legt den Schluss nahe, dass die Zusammenarbeit beider Systeme verbessert werden muss.¹⁸

¹⁷Vgl. Drilling, Matthias (2009): Schulsozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten, 4. Auflage, S.10.

¹⁸Vgl. ebd., S.9 f.

Der Trend der lebensweltorientierten Schule macht Hilfestellungen für Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern also dringend notwendig. Hier setzt die Schulsozialarbeit an. Die Schulsozialarbeit ist die Ergänzung des pädagogischen Auftrags der Lehrer/innen um sozialpädagogische Kompetenzen. Während die Schule und die Lehrer/innen eher die Aneignung von Wissen und Lerntechniken (Sach- und Methodenkompetenz) im Blick haben, setzt die Schulsozialarbeit in erster Linie bei der Selbstkompetenz und der sozialen Kompetenz an, insbesondere dann, wenn man davon ausgeht, was in die Bewertung der Leistungen der Schüler/innen einfließt. Schulsozialarbeit kann und soll an der Schnittstelle zwischen Schule und Umfeld der Schüler/innen arbeiten und es ermöglichen, dass Probleme „vor Ort“ erkannt werden und damit auch vor Ort reagiert werden kann.

Die Wirkungsebenen liegen innerhalb und außerhalb der Schule und im Gemeinwesen. In der Schule arbeitet der/die Schulsozialarbeiter/in mit einzelnen Schüler/innen, mit Gruppen von Schüler/innen, in einer Klasse und mit Lehrer/innen. Außerhalb der Schule setzt er sich mit einzelnen Schüler/innen, mit Peers und Kind-Eltern-Beziehungen auseinander.

Das Verhalten von einzelnen Schüler/innen bzw. von Klassen oder Gruppen ist immer Ausgangspunkt für das Reagieren von Schulsozialarbeit. Natürlich gibt es auch Präventionsangebote, aber auch dort geht es um Verhalten. Die folgende Abbildung zeigt, mit welchen Faktoren das Verhalten in wechselseitiger Abhängigkeit steht. Es steht mit dem „sozialen Dürfen und Sollen“, dem „individuellen Wollen“, der „situativen Ermöglichung“ und dem „persönlichen Können“ in Zusammenhang. Die Schulsozialarbeit kann beispielsweise an den Bereichen „Situative Ermöglichung“ und „Individuelles Wollen“ gut ansetzen, indem externe oder interne Störfaktoren reduziert werden.

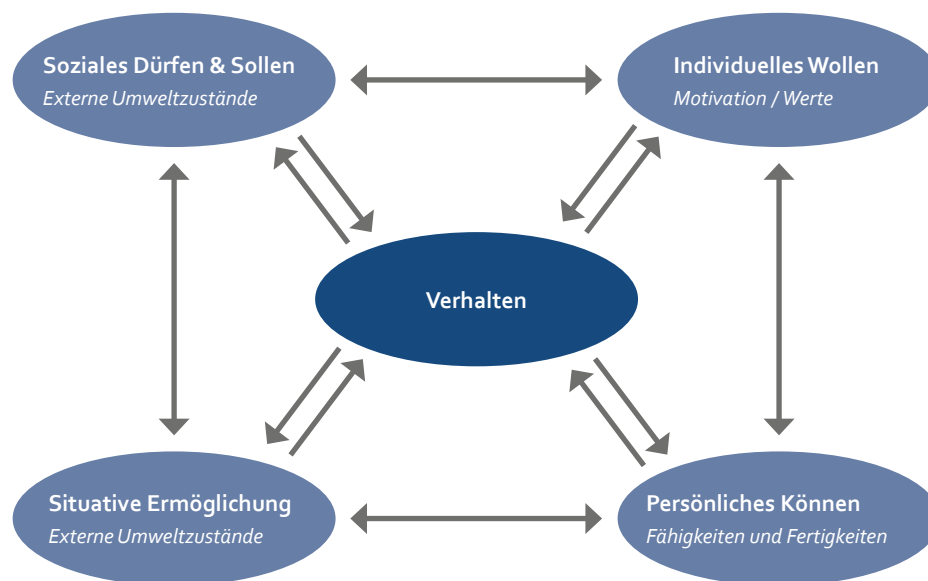


Abb. 2 in Anlehnung an Lutz von Rosenstiel (1966) S. 19

Die Evaluation hat gezeigt, dass die Erwartungen und Wünsche, die von den Schüler/innen und den Erwachsenen abgefragt wurden, sich mit diesen Vorstellungen decken. Die Erwartungen an den Tätigkeitsbereich des/der Schulsozialarbeiters/in lassen sich in die Felder „soziale Integration von Schüler/innen“, „Beratung in Problemlagen“ und „Zusammenarbeit mit Betroffenen (innerhalb und außerhalb der Schule)“ zusammenfassen.

¹⁹ Rosenstiel, Lutz von /Kirsch, Alexander (1996): Psychologie der Werbung.

Zur sozialen Integration zählen beispielweise Angebote zur Prävention, z.B. bei Mobbing, und die Förderung sozialer Kompetenzen der Schüler/innen. Diese Aspekte wurden vor allem von den Erwachsenen gewünscht.

Den Schüler/innen sind vor allem Hilfen zu Konfliktlösungen wichtig. Außerdem wünschen sie sich, dass interessante Projekte angeboten werden.

Die „Beratung in Problemlagen“ schließt allgemeine Beratungsleistungen sowie die individuelle Hilfe bei schulischen und privaten Problemen ein. Sowohl die Schüler/innen als auch die Erwachsenen halten diesen Bereich für besonders bedeutsam. Auch Lehrer/innen sollen bei Problemen mit den Schülern/innen Beratung erfahren.

Die Zusammenarbeit mit „Betroffenen“ bezieht sich darauf, dass gezielt mit denjenigen Schüler/innen gearbeitet wird, welche schwerwiegende Probleme innerhalb oder außerhalb der Schule haben. Wichtig ist es hierbei diese Bedarfe zu erkennen, auch mit Unterstützung des schulpädagogischen Personals, um dann direkt auf diese Schüler/innen zugehen zu können.

Der Person des/der Schulsozialarbeiters/in kommt dabei die Aufgabe zu, die Voraussetzungen für ein vertrauensvolles Verhältnis zu den jeweiligen Schülerinnen und Schülern zu schaffen. Das Geschlecht des/r Schulsozialarbeiters/in spielt für den Großteil der Schüler/innen dabei eine eher untergeordnete Rolle, da vor allem der offene Umgang mit den Schülern/innen und die fachliche Qualifikation als entscheidend angesehen werden. Einige der befragten Schulsozialarbeiter/innen hingegen sähen in einem/r gegen geschlechtlichen Kollegen/in einen Zugewinn für die Schulsozialarbeit.

Innerhalb der Evaluation wurden außerdem Verbesserungswünsche abgefragt. Der Großteil der Schüler/innen ist mit der Anzahl der Angebote zufrieden. Nachgefragt werden hingegen Angebote zu bestimmten inhaltlichen Themenfeldern. Einige Schüler/innen gaben an, sie wünschen sich mehr geschlechtsspezifische Angebote und Projekte zur Gewaltprävention, In den höheren Klassenstufen wurde auch häufiger der Wunsch nach mehr Beratungsangeboten zu Ausbildung, Studium und Berufsfindung geäußert.

Abschließen lässt sich hierzu festhalten, dass die befragten Schüler/innen mit den Angeboten der Schulsozialarbeit, so wie sie bereits vorhanden sind, durchaus zufrieden sind. Verbesserungswünsche wurden eher von Seiten der Schulsozialarbeiter/innen, Lehrer/innen und der Schulleitung geäußert. Diese fallen am häufigsten in den Bereich der Rahmenbedingungen des Arbeitsfeldes Schulsozialarbeit, der personellen sowie finanziellen Ausstattung.

3.2 Erkenntnisse über die Arbeitsweisen der Schulsozialarbeit

In diesem Kapitel werden die Erkenntnisse zu den Arbeitsweisen der Schulsozialarbeit in beiden Erhebungsgebieten zusammenfassend dargestellt. Thematisch gliedert sich dieser Bereich in drei Schwerpunkte: Die Etablierung und Positionierung der Schulsozialarbeit im System Schule, die Problemlagen und deren Bedarfsermittlung sowie die Erkenntnisse zu den Angeboten der Schulsozialarbeit.

3.2.1 Problemlagen und Bedarfsermittlung

Die Arbeit der Schulsozialarbeiter/innen zeichnet sich durch vielschichtige Problemlagen aus, deren Lösung bzw. Verringerung den zentralen Aufgabenbereich der Schulsozialarbeit umreißt. Dazu gehören gebietsübergreifend beispielsweise die Themen Schuldistanz, familiäre Probleme sowie die schwierige Zusammenarbeit mit Eltern, insbesondere von „sozialschwachen“ Elternhäusern. Im Landkreis Zwickau zeigten sich durch die Evaluation noch spezielle zu bearbeitende Probleme wie Drogenmissbrauch und delinquentes Verhalten sowie Schwangerschaften in jungem Alter.

Um diese aktuellen Anforderungen – auch in der Differenziertheit der Probleme nach Gebietskörperschaft – gerecht werden zu können, lässt sich im Rahmen der Evaluation feststellen, dass die Schulsozialarbeit vor Ort flexibel und bedarfsorientiert agieren muss. Um dies umzusetzen, ist eine regelmäßige Überprüfung der Bedarfe an der Schule und der Abgleich mit den eigenen Angeboten essentiell. Dafür bieten sich die kontinuierliche Weiterentwicklung der Konzeption, der regelmäßige fachliche Austausch sowie eine enge Kooperation und Vernetzung mit schulischen und außerschulischen Partnern an.²⁰

Die konkrete Umsetzung der Bedarfsermittlung, so zeigt die Evaluation, gestaltet sich sehr unterschiedlich. Es lässt sich auch kein schultypspezifisches Muster erkennen oder empfehlen. Entscheidend für eine effiziente und wirkungsorientierte Arbeit als Schulsozialarbeiter/in ist eine Bedarfsermittlung auf schulinterner Ebene.

²⁰ siehe hierzu auch Kap. 3.4.1

Hierbei hat es sich als hilfreich herausgestellt, wenn sich zu Beginn der Tätigkeit als Schulsozialarbeiter/in die Bedarfsermittlung als kommunikativer Prozess zwischen Schulsozialarbeiter/in, Lehrer/innen und Schulleitung gestaltet. Das heißt, dass beispielsweise durch Lehrer/innen beobachtete bzw. wahrgenommene Problemlagen an den/die Schulsozialarbeiter/in herangetragen werden. Ein anderer ggf. ergänzender Weg der Bedarfsermittlung liegt in der Beobachtung des Schulalltags durch den/die Schulsozialarbeiter/in selbst. Dies fördert zudem die Integration in die Schule, sowohl im Hinblick auf die Lehrer/innen als auch die Schüler/innen.

Die Befragungen der Schülerinnen und Schüler haben gezeigt, dass der Weg der persönlichen Vorstellung in den Klassen oder Gespräche in den Pausen, die effizienteste Form der Bekanntmachung der Schulsozialarbeit ist. Aber auch Aktivitäten in der Freizeit (z.B. im Schulclub) sind ein geeignetes Mittel hierfür.

In den Fokusgruppen gaben die Schulsozialarbeiter/innen und die Lehrer/innen sowie die Schulleiter/innen an, dass es wichtig sei, dass der/die Schulsozialarbeiter/in „von Beginn an präsent“ sei. Dies ist in der Umsetzung in Einzelfällen schwierig, besonders dann wenn der/die Schulsozialarbeiter/in an mehr als einer Schule tätig ist und damit die Präsenzzeiten gemindert sind.

An den befragten Schulen konnte gebietsübergreifend eine hohe Bekanntheit des/der Schulsozialarbeiter/in festgestellt werden. Der überwiegende Teil gibt darüber hinaus an, feste wöchentliche Sprechzeiten für die Schüler/innen anzubieten.

3.2.2 Angebote der Schulsozialarbeit

Hauptzielgruppe der Schulsozialarbeiter/innen vor Ort sind die Schülerinnen und Schüler an der Schule²¹. Damit junge Menschen Vertrauen aufbauen können, um über die Dinge zu sprechen, die sie beschäftigen und bewegen, braucht es Zeit und eine kontinuierliche Beziehungsarbeit zwischen Schülern/innen und Schulsozialarbeiter/in. Die Evaluation hat gezeigt, dass personelle Wechsel auf Seiten der Schulsozialarbeit die Verstetigung der Arbeit enorm erschweren.

Die Ergebnisse der Evaluation in der Stadt Chemnitz und im Landkreis Zwickau zeigten, dass die Schulsozialarbeiter/innen ihren Schwerpunkt in der Arbeit mit Gruppen haben²².

Hauptsächlich gehört hierzu die Arbeit mit Schülergruppen, nachfolgend mit dem Lehrpersonal und anschließend mit den Eltern.

Im Vordergrund steht bei der Arbeit mit Schülern/innen in der Stadt Chemnitz der Kontakt mit freien Gruppen von jungen Menschen und im Landkreis Zwickau eher die Arbeit mit der gesamten Klasse zur Bearbeitung eines bestimmten Themas.

Häufig genutzte Formen sind hierbei die Gruppen- oder Projektarbeit. Auch die Bearbeitung von inhaltlichen Themen zeigt Unterschiede in den Gebietskörperschaften. So wird beispielsweise das Sozialkompetenztraining in der Stadt Chemnitz sehr häufig durchgeführt wohingegen Projekte zur Drogenprävention im Landkreis Zwickau an erster Stelle stehen.

Der zweite Schwerpunkt besteht bei den Schulsozialarbeitern/innen gebietsübergreifend in der **Beratung von einzelnen Schülern/innen**, wobei die Einzelfallhilfe bei der Inanspruchnahme deutlich vor der Kurzberatung steht. Die statistische Erfassung der Beratungsleistungen durch die Schulsozialarbeiter/innen zeigt die Tendenz, dass je jünger (Klassenstufe 1 und 2) und je älter (Klassenstufe 9 und 10) die Schüler/innen sind, desto mehr findet die Kurzberatung anstelle der Einzelfallhilfe Anwendung. Auffällig ist weiterhin, dass an den Förderschulen in der Stadt Chemnitz die Beratung von Schülern/innen – unabhängig ob Kurzberatung oder Einzelfallhilfe – einen deutlich größeren Stellenwert einnimmt als an den Förderschulen im Landkreis Zwickau.

Hierbei ist es sehr wichtig herauszustellen, dass Einzelfallhilfe bei bestehenden Ressourcen nicht die zentrale Aufgabe sein kann, da dies dem Alleinstellungsmerkmal „Erreichbarkeit für alle“ entgegensteht. Da Schulsozialarbeiter/innen nicht in der Lage sind, alle aufkommenden Problemlagen vollumfänglich selbst zu bearbeiten, liegt ein wichtiger Schwerpunkt in der Weitervermittlung an externe Kooperationspartner, wie beispielsweise Beratungsstellen. Schulsozialarbeiter/innen sollen und wollen sich auch als Vermittler/innen verstehen. Dies fand in der evaluierten Praxis bisher noch zu wenig statt.

Neben diesen beiden Hauptangebotsformen, offerieren die Schulsozialarbeiter/innen auch Freizeitangebote, Angebote zur Mitarbeit an Veranstaltungen des alltäglichen Schulbetriebs sowie die Mitwirkung bei Veranstaltungen außerhalb des Unterrichts, die von den Schüler/innen genutzt werden. Diese Angebotsformen helfen die Schulsozialarbeit unter den Schüler/innen bekannt und attraktiv zu machen, die soziale Integration und den Zusammenhalt unter den Schülern zu fördern.

²¹ vgl. hierzu Kap. 3.3.2

²² Das bedeutet keinesfalls, dass es nicht einzelne Schulen gibt, an denen hauptsächlich Einzelberatungen durchgeführt werden, jedoch ist es im Gesamten eher die Arbeit mit Schülergruppen, die überwiegt.

Um die Angebote attraktiv zu gestalten, sollten diese – neben der Bedarfsorientiertheit – auch freiwillig und methodisch abwechslungsreich sein sowie einen präventiven Charakter haben. Das erfordert von den Schulsozialarbeitern/innen die Bereitschaft zur permanenten persönlichen und fachlichen Weiterentwicklung durch Fortbildungen und Austausch. Die fachliche Begleitung durch den Träger rundet die qualitative Entwicklung der Schulsozialarbeit ab.

3.2.3 Arbeitszeitverteilung

Vergleicht man die Schulen der Gebietskörperschaften miteinander ist zu erkennen, dass die Schulen in Chemnitz deutlich mehr Arbeitszeit in die Beratung investieren als im Landkreis Zwickau. Bei den Förderschulen ist der Unterschied hierbei besonders hoch. Für die Arbeit mit Gruppen ist die Verteilung genau umgekehrt: hierfür wenden die Schulsozialarbeiter/innen im Landkreis Zwickau fast doppelt soviel Arbeitszeit auf wie in Chemnitz. Die Bereiche „Gremien/Vernetzung“ sowie „sonstige Zeitpositionen“ sind in Chemnitz stärker ausgeprägt als im Landkreis Zwickau.

In der Differenzierung nach Vollzeitäquivalenten konnte für beide Gebietskörperschaften die Tendenz festgestellt werden, dass bei zunehmender Arbeitszeit die Anteile der sonstigen Zeitpositionen sowie der Gremien und Vernetzungsarbeit abnimmt. Im Umkehrschluss bedeutet dies auch, dass bei zunehmenden Vollzeitäquivalenten mehr Anteile der Arbeitszeit für die Beratung und Gruppenarbeit investiert werden können. Die folgende Grafik zeigt beispielhaft die Arbeitszeitverteilung an zwei Schulen mit jeweils 1 bzw. 0,5 VzÄ:

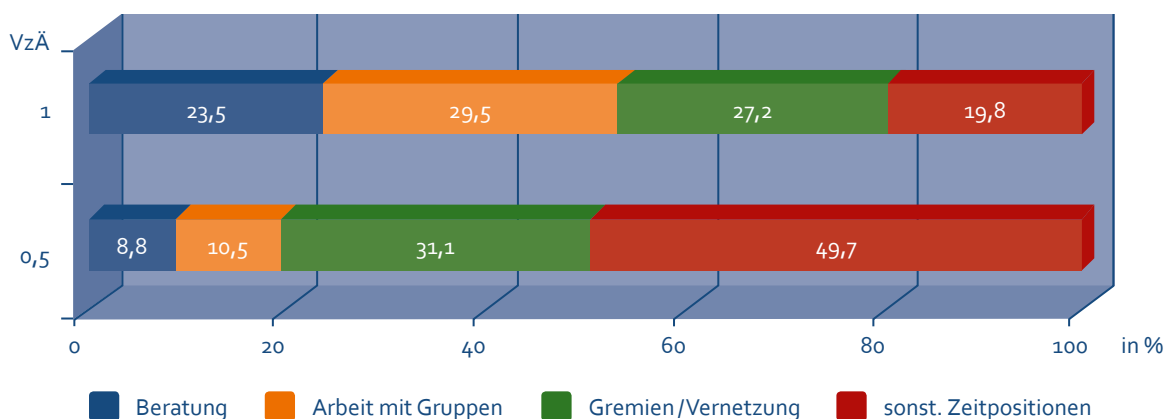


Abb. 3 Arbeitsbereiche nach Vollzeitäquivalenten

3.3 Erkenntnisse über die Wirkungen der Schulsozialarbeit

Ein zentrales Ziel der Evaluation der Schulsozialarbeit in der Stadt Chemnitz und dem Landkreis Zwickau ist die Herausarbeitung der beobachtbaren Wirkungen in beiden Gebietskörperschaften.

An dieser Stelle sei betont, dass sich bezüglich des Feldes der Schulsozialarbeit, Wirkungen nicht mithilfe kausaler Zusammenhänge erfassen lassen. Dies bedeutet, es lässt sich zum Beispiel nicht sagen, dass eine sinkende Zahl an Schulabbrechern/innen die Wirkung von Schulsozialarbeit nachweist, da nicht belegbar ist, ob die Angebote der Schulsozialarbeit die einzigen Einflussfaktoren hierauf sind. Anders formuliert heißt das, es lässt sich nicht sagen, dass wenn die Zahl der Schulabbrecher/innen an einer Schule sinkt, dann wirkt Schulsozialarbeit.

Entscheidender sind beobachtbare Veränderungen bei den Schüler/innen sowie im gesamten System Schule. Im Rahmen der zwei Befragungswellen der Schüler/innen und Pädagogen/innen sowie in den Expertengesprächen (Fokusgruppen) wurden solche eventuell beobachtbaren Veränderungen thematisiert. Den Schüler/innen, Experten/innen und Pädagogen/innen wurde hierzu die Frage gestellt, was sich seit Einführung der Schulsozialarbeit an ihrer Schule verändert hat.

Vorweg sein an dieser Stelle bereits festgestellt: Die Schulsozialarbeit in der Stadt Chemnitz wirkt. Für den Landkreis Zwickau kann dies nur für die über den gesamten Evaluationszeitraum beteiligten Schulen formuliert werden. Natürlich gibt es immer Weiterentwicklungspotential. Dieses wird in den Handlungsempfehlungen deutlich.

3.3.1 Wirkungsziele

Die Frage nach der Wirksamkeit hat in der Regel eine enorme Bedeutung für die Bestätigung und Weiterführung von Projekten. Um Wirkungen jedoch messen zu können, muss zunächst der Bedarf analysiert und in Form von Wirkungszielen beschrieben werden. Die Stadt Chemnitz hat diese im Rahmen des Teilfachplans 2011 bis 2014 definiert. Dort steht geschrieben, dass die Schulsozialarbeit Unterstützung

- bei der sozialen, schulischen und beruflichen Integration der Schüler/innen bieten soll,
- die individuelle und soziale Entwicklung der Persönlichkeit fördern sowie
- die Stärkung von Problemlösungs- und Sozialkompetenzen und
- eine Vermittlung in weiterführende Hilfsangebote übernehmen soll.

Diese Ziele korrespondieren mit den Empfehlungen des Landes und auch den Zielen, die sich der ebenfalls untersuchte Landkreis Zwickau gesetzt hat. Diese sind

- die Förderung der individuellen und sozialen Entwicklung junger Menschen,
- der Abbau von Benachteiligung, Ausgrenzung und Stigmatisierung junger Menschen,
- das Erschließen gelingender Lebensperspektiven durch schulische Integration,
- eine Förderung der Lebensbewältigungskompetenz,
- Entwicklung positiver Lebensbedingungen für junge Menschen,
- Kooperation der verschiedenen Sozialisationsinstanzen initiieren.

Um die Ergebnisse der Evaluation zum Thema Wirkungen der Schulsozialarbeit übersichtlich darstellen zu können, orientiert sich deren Darstellung anhand zweier Leitfragen: Wo wirkt Schulsozialarbeit? und Wie wirkt Schulsozialarbeit? Im Folgenden werden hierzu die Ergebnisse aus allen Erhebungsinstrumenten zusammengefasst beschrieben.

3.3.2 Wo wirkt Schulsozialarbeit?

Hier galt es zunächst die beteiligten Akteure und Zielgruppen der Schulsozialarbeit herauszustellen. Darüber hinaus wird erläutert, an welchen Stellen Schulsozialarbeit ansetzt bzw. ansetzen sollte.

Sowohl im Rahmen der Befragungen als auch in den Fokusgruppen und Workshops herrschte Einigkeit darüber, dass die Schüler/innen die zentrale Zielgruppe der Schulsozialarbeit darstellen. Dies gilt sowohl für einzelne Schüler/innen als auch für Schülergruppen bzw. Klassen.

Diskutiert wurde dagegen die Rolle der Eltern sowie der Lehrer/innen. Sind diese eher Zielgruppen oder Kooperationspartner? Hierzu gingen die Meinungen der Befragten zum Teil auseinander. Auf der einen Seite gab es vereinzelt Forderungen nach mehr Angeboten, die sich direkt an die Eltern bzw. Lehrer/innen richten sollen. Die andere Seite vertrat die Ansicht, dass Eltern und Lehrer/innen nur herangezogen werden sollten, wenn diese zur Lösung von Problemen einzelner Schüler/innen beitragen können. Damit käme ihnen eher die Rolle als Kooperationspartner zu.

Die folgende Abbildung soll (schematisch) zeigen, wo genau Schulsozialarbeit ansetzt bzw. ansetzen kann. Im Zentrum der Abbildung steht der/die Schulsozialarbeiter/in. Die roten Pfeile stellen mögliche Konfliktlinien zwischen den einzelnen Akteuren dar. Die grauen bzw. blauen (unterbrochenen) Pfeile zeigen die Optionen der Einflussnahme des/der Schulsozialarbeiter/in. Hierbei ist es wichtig herauszustellen, dass der/die Schulsozialarbeiter/in nicht nur direkten Einfluss auf die Akteure (Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern) nehmen kann, sondern auch auf die Konfliktlinien dazwischen. Hierzu werden einerseits Kernkompetenzen gestärkt (Sozialkompetenzen, Konfliktbewältigungskompetenzen) und andererseits kommt ihnen in bestehenden Konflikten eine Vermittlerrolle zu.

Ein Einwirken bzw. Vermitteln auf bzw. bei bestehenden Schüler/innen-Lehrer/innen-Konflikten hat darüber hinaus Auswirkungen auf das Klassenklima. Die Verringerung potentieller Konfliktlinien im Rahmen der gesamten Schule haben darüber hinaus Auswirkungen auf das Schulklima bzw. das System Schule selbst.

Die Darstellung soll darüber hinaus auch verdeutlichen, dass die Schulsozialarbeit im System Schule integriert aber nicht assimiliert ist, das heißt, der/die Schulsozialarbeiter/in zwar Teil des Schulalltags ist, ohne jedoch die eigene Positionierung zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen aufzugeben.

Neben der Unterstützung des / der Schulsozialarbeiters / in durch die Schulpädagogen / innen kann auch auf Beratung und Unterstützung von externen Kooperationspartnern zurückgegriffen werden. Diese sind besonders bei Präventionsangeboten (Drogenprävention, Anti-Gewalt-Projekten, Weitervermittlung an weiterführende Hilfsangebote, u.a.) von großer Bedeutung.

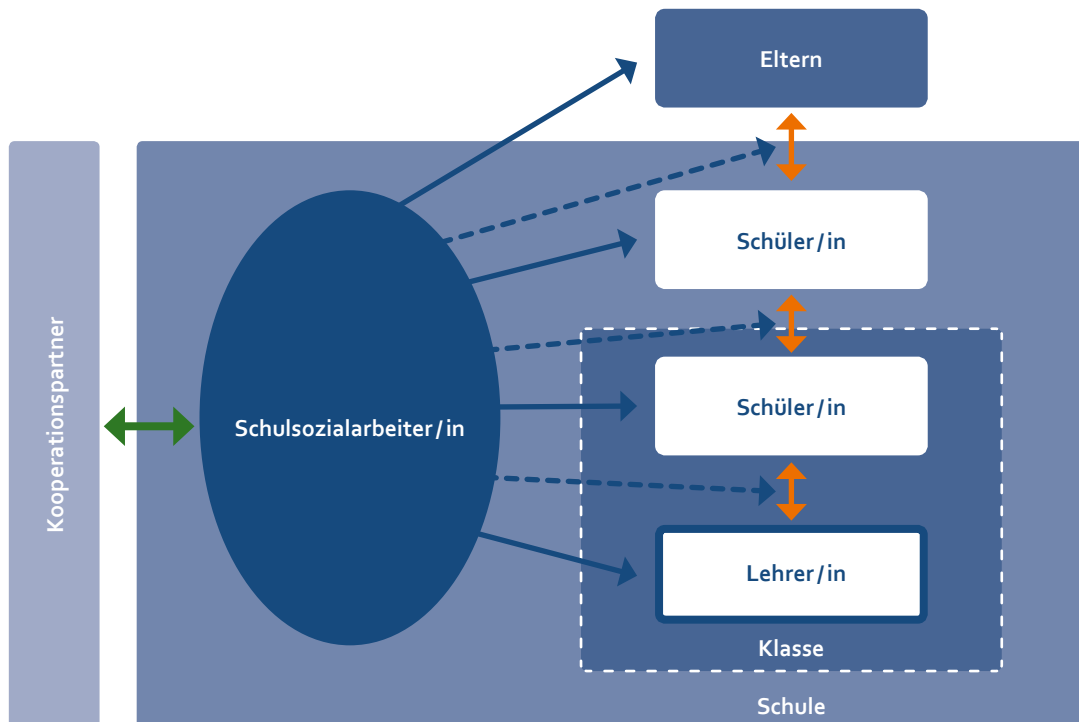


Abb. 4 schematische Darstellung der Akteure und Wirkungslinien der Schulsozialarbeit (eigene Darstellung)

Wichtig für eine gelingende und wirksame Schulsozialarbeit ist zudem das Verhältnis der einzelnen Akteure zur Person des / der Schulsozialarbeiters / in. Hier zeigt die Evaluation überwiegend positive Ergebnisse. So wird beispielsweise die Kommunikation zwischen den Schulpädagogen / innen und den Schulsozialarbeiters / innen von den befragten Schüler / innen als überwiegend positiv eingeschätzt. Auch aus Sicht der Lehrer / innen sowie der Schulleitung wird die Wichtigkeit des Arbeitsfeldes des / der Schulsozialarbeiters / in anerkannt und wertgeschätzt. Deutlich mehr als die Hälfte der befragten Schulpädagogen / innen bezeichnen die Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit als partnerschaftlich.

Das Lehrpersonal und die Eltern wenden sich eigenständig an den / die Schulsozialarbeiters / innen und trauen sich nach Hilfe zu fragen, was sich wiederum positiv auf die Schüler / innen auswirkt. Voraussetzung für all dies ist jedoch das Bestehen einer guten Vertrauensbasis zwischen Schüler / innen und Schulsozialarbeiters / innen sowie Schüler / innen und Lehrer / innen. Der / die Schulsozialarbeiters / in erreicht dies durch die Präsenz in der Schule und die kontinuierliche Vorstellung in den einzelnen Klassen. So fassen die Schülerinnen und Schüler leichter Vertrauen und wenden sich verstärkt an den / die Schulsozialarbeiters / in.

Zusammenfassend lässt sich resümieren, dass Schulsozialarbeit dann wirksam ist, wenn die Bearbeitung und Lösung von Sorgen / Problemen im Lebensumfeld Schule auch über dieses System hinaus in alle Ebenen gesellschaftlichen Zusammenlebens transportiert werden, nämlich dahin, wo die Probleme tatsächlich entstehen.

3.3.3 Wie wirkt Schulsozialarbeit?

Die Ergebnisse der Evaluation haben gezeigt, dass Schulsozialarbeit ganz unterschiedliche Wirkungsebenen aufweist. Folgende fünf Ebenen konnten mit Hilfe der gewonnenen Ergebnisse herausgearbeitet werden:

- Reduzierung von Problemlagen bei einzelnen Schülern /innen,
- Reduzierung von Problemlagen einzelner Klassen /Gruppen,
- Verbesserung der Lehrmethodik,
- Verbesserung des Schulklimas,
- Schulimageverbesserung.

Reduzierung von Problemlagen einzelner Schüler/innen

Bezüglich des Bereiches der Reduzierung von Problemlagen einzelner Schüler/innen zeigten sich, besonders anhand der zweiten Befragungswelle, die stärksten Wirkungen. Sowohl die Schüler/innen als auch die Pädagogen/innen wurden danach gefragt, was sich durch die Schulsozialarbeit an ihrer Schule verändert habe. Hierfür wurde ihnen eine Vielzahl von Aussagen vorgelegt, die sie anhand einer 5er-Skala bewerten konnten. Die für diesen Abschnitt relevanten Aussagen umfassten die Themenfelder individuelle Hilfestellung bei Problemen im Allgemeinen sowie bei Konflikten mit Lehrer/innen und innerhalb der Familie. Auch eine mögliche Steigerung des Selbstbewusstseins sollte eingeschätzt werden. Zu allen Aussagen gab es hohe Zustimmungen durch die Schüler/innen. Mehr als die Hälfte der Befragten bestätigte, dass sie durch den/die Schulsozialarbeiter/in nun wissen, wo sie sich im Problemfall hinwenden können.

Hierin sahen auch die befragten Pädagogen/innen den größten Zugewinn durch die Schulsozialarbeit. Neben der Hilfestellung, die Schüler/innen durch den/die Schulsozialarbeiter/in erfahren, ist es vor allem die Unterstützung bei Konflikten mit Lehrer/innen und Eltern, die hohe Zustimmungswerte erreichten. Darüber hinaus sei auch ein Rückgang hinsichtlich der Zahl der Schulschwänzer/innen zu beobachten sowie eine Steigerung der sozialen Kompetenzen der Jugendlichen. Dieses durchaus als positiv zu bewertendes Bild lässt sich bei allen befragten Schultypen feststellen.

Die befragten Berufsschulen (im Landkreis Zwickau) sahen darüber hinaus auch positive Effekte in folgenden Bereichen:

- Lebensplanung und berufliche Orientierung,
- Verbesserungen im schulischen Umfeld (z.B. Leistungen),
- Lernen über sich selbst und Problemlösestrategien,
- praktische Aspekte (z.B. Bewerbungen schreiben).

Die Verbesserungen im schulischen Umfeld (schulische Leistungen, weniger Schulschwänzen) sind auch für die befragten Förderschulen beider Gebietskörperschaften besonders hervorzuheben.

Reduzierung von Problemlagen einzelner Klassen/Gruppen

Ein ähnlich positives Bild ergab sich auch hinsichtlich der Reduzierung von Problemlagen einzelner Klassen bzw. Gruppen.

So gaben sowohl die befragten Schüler/innen als auch die Pädagogen/innen an, es habe sich nicht nur der Umgang unter den Schülern/innen verbessert, sondern auch das Verhältnis zwischen Lehrpersonal und den jungen Menschen. Auch eine Verbesserung der Kommunikation zwischen Schüler/innen und Lehrern/innen zeige sich deutlich.

Junge Menschen seien, unter anderem Dank der Schulsozialarbeit, in der Lage zu erkennen, wie sie sozialer miteinander umgehen können. Auch hinsichtlich der Aufnahme „ehemaliger Außenseiter/innen“ in den Klassenverband lasse sich positive Wirkungen zeigen, besonders bei den Oberschulen, dem Gymnasium sowie den Berufsschulen. Auch die Aufnahme und Integration von Schülern/innen mit Migrationshintergrund funktioniere nun besser. Ähnliche Zustimmung zeige sich auch bezüglich der Abnahme von Gewalt und Streit in der Schule, der Abbau von Aggressionen und Depressionen bei Schülern/innen sowie gegebenenfalls die Verbesserung des Klassenklimas.

Verbesserung der Lehrmethodik

Ein weiterer Aspekt, zu welchem die Schüler/innen und Pädagogen/innen befragt wurden, ist der Bereich der Lehrmethodik. Hier sei besonders herauszustellen, dass in allen befragten Schulformen die Pädagogen/innen häufig zustimmten, dass durch die Schulsozialarbeit das Interesse der Lehrer/innen an Projektarbeit und Gruppenunterricht geweckt werden konnte. Pädagogen/innen und Schüler/innen der Berufsschulen konnten darüber hinaus auch eine Verbesserung der schulischen Leistungen der Jugendlichen feststellen. Dies sei bei den Schülerinnen und Schülern der Förderschulen beider Gebietskörperschaften, nach Angaben der Pädagogen/innen eher weniger feststellbar.

Verbesserung des Schulklimas

Eine weitere Wirkungsebene lässt sich beschreiben als Verbesserung des Schulklimas. Neben einigen Aussagen, die sich diesem Bereich zuordnen lassen, haben selbstverständlich auch alle bereits vorgestellten Themenfelder Einfluss auf das Schulklima. Daher lassen sich einige der in den vorangegangenen Kapiteln bereits erläuterten positiven Wirkungen auch auf die Verbesserung des Schulklimas übertragen.

Zudem konnten die Pädagogen/innen eine eventuelle Verbesserung des Schulklimas direkt einschätzen. In den Oberschulen und dem Gymnasium der Stadt Chemnitz sowie den Berufsschulen des Landkreises Zwickau bestätigten mehr als die Hälfte der Befragten eine Verbesserung des Schulklimas. Bei den Pädagogen/innen der Förderschulen beider Erhebungsgebiete ist die Zustimmung geringer.

Weiterhin lässt sich die Wirksamkeit von Schulsozialarbeit anhand einzelner beispielhafter Aspekte messen. Hervorgehoben seien hier der Rückgang der Zahl der Schulabbrecher/innen sowie die Steigerung der Anzahl junger Menschen, die beim regulären Verlassen der Schule bereits eine Lehrstelle innehaben.

Aus der Sicht der Pädagogen/innen, der Schulsozialarbeiter/innen sowie der Verwaltungsmitarbeiter/innen aus dem Landkreis Zwickau lässt sich eine wirksame Schulsozialarbeit an einer Verhaltensänderung der Schüler/innen festmachen, die sich positiv auf das gesamte Schulklima auswirkt. Auch hier stellt der Rückgang an Schulabbrechern/innen und Schulabstinenten/innen ein wichtiges Kriterium dar. Schulabbrecher/innen hätten neue Perspektiven zur persönlichen Weiterentwicklung und Schüler/innen gingen wieder gern in die Schule. Die Institution Schule entwickle sich zu einem Lebensort Schule und die Schüler/innen suchten selbstständig die Nähe des/der Schulsozialarbeiters/in.

Außerdem wurde deutlich, dass nicht nur Schüler/innen, die direkten Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in haben, einen positiven Effekt an ihrer Schule wahrnehmen, sondern auch die Schüler/innen ohne direkten Kontakt spüren die Veränderungen an der Schule.

Schulimageverbesserung

Den Pädagogen/innen wurden abschließend Aussagen zur Wahrnehmung der Schule nach außen zur Bewertung vorgelegt.

Hier zeigt sich, dass besonders die vermehrte Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern, die durch die Schulsozialarbeit initiiert bzw. gestärkt wird, schultypunabhängig als positiv bewertet wird. Auch hinsichtlich einer positiveren Wahrnehmung der Schule im Stadtteil gibt es, besonders bei den Oberschulen bzw. dem teilnehmenden Gymnasium hohe Zustimmungswerte.

Dass der/die Schulsozialarbeiter/in eine wichtige Rolle bei der Öffnung der Schule nach außen spielt, wurde auch in den Fokusgruppen thematisiert und besonders von den Lehrer/innen und Schulleiter/innen positiv eingeschätzt.

Abschließendes Fazit

Resümierend kann festgestellt werden, dass die Integration der Schüler/innen gelingt und die individuelle sowie soziale Entwicklung im Vordergrund steht. Die Förderung der Problemlösungs- und Sozialkompetenz ist ein zentraler Arbeitsschwerpunkt von Schulsozialarbeit und lässt sich für den Zeitraum der Evaluation positiv bewerten. Die Vermittlung an weiterführende Hilfsangebote scheint allerdings ausbaufähig zu sein.

Positive Rückmeldungen auf Seiten der Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern sowie der Einsatz der Schulleitung für die Schulsozialarbeit stellen ein weiteres Kriterium von Wirksamkeit dar. Das Lehrpersonal fühlt sich entlastet und entwickelt ein anderes Verständnis für junge Menschen. Der/die Schulsozialarbeiter/in versteht sich als Teil des Kollegiums.

Außerhalb der Schule zeigten sich bei einzelnen Schülern/innen, den Peers sowie im Verhältnis zwischen Kind und Eltern ebenfalls positive Entwicklungen.

Die Evaluation zeigt eine hohe Zufriedenheit mit der Schulsozialarbeit bei allen Beteiligten auf und die Zielerreichung wird als erfolgreich angesehen.

3.4 Erkenntnisse über die Gelingensbedingungen der Schulsozialarbeit

Als Gelingensbedingungen der Schulsozialarbeit gelten alle durch die Projektbeteiligten beeinflussbaren Faktoren. In diesem Abschnitt werden diese Gelingensbedingungen zunächst erläutert und die in der Evaluation erhobene Bewertung dargestellt. Die folgende Grafik zeigt die ermittelten Gelingensbedingungen im Überblick:

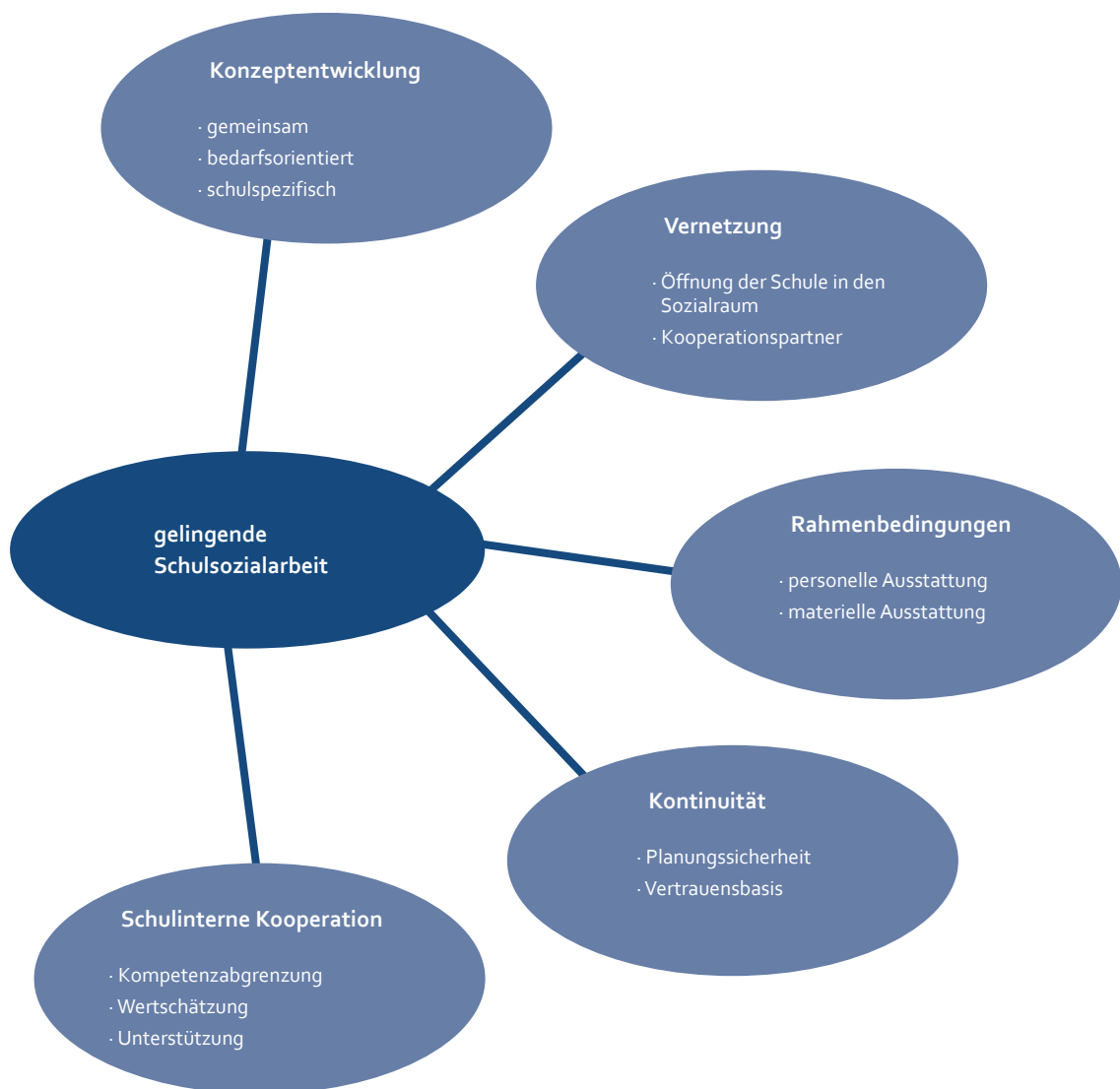


Abb. 5 Faktoren gelingender Schulsozialarbeit, eigene Darstellung ORBIT

3.4.1 Konzeptentwicklung

Im Weiterentwicklungsworkshop wurden einige Thesen zu den Gelingensbedingungen der Schulsozialarbeit entwickelt. Damit Schulsozialarbeit funktionieren kann, müsse diese auf der Leitungsebene erwünscht sein und ein Bekenntnis zur Zusammenarbeit vorliegen. Die Entwicklung einer schulspezifischen Konzeption bilde dabei die wichtigste Voraussetzung für eine gelingende Schulsozialarbeit.

Wenn Konzeptionen gemeinsam mit den Schulen entwickelt bzw. weiterentwickelt würden, seien sie erfolgreicher. Je klarer die Ziele von Schulsozialarbeit an der konkreten Schule beschrieben seien, desto klarer seien die Zielvereinbarungen. Außerdem müsse die Schule sich dahingehend verändern, dass Schulsozialarbeit in die Schulstrukturen integriert sei, ohne dabei ihre gesonderte Stellung zu verlieren.

Eine Grundvoraussetzung für eine gelingende Schulsozialarbeit liege darin, den Aufgabenbereich eines/r Schulsozialarbeiter/in genau zu definieren. Sowohl den Schulsozialarbeiter/innen selbst als auch den Lehrern/innen und dem sonstigen schulpädagogischen Personal müssten die jeweiligen Kompetenzbereiche der einzelnen Akteure klar vermittelt werden. Dies trage zudem dazu bei, Kompetenzüberschneidungen zu minimieren und wirke damit eventuell auftretenden Spannungen zwischen Sozial- und Schulpädagogen/innen entgegen.

3.4.2 Schulinterne Kooperation

Ein zweiter wichtiger Pfeiler für eine gelingende Schulsozialarbeit sei die Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Schule. Hierfür ist die, im vorangegangenen Abschnitt beschriebene, gemeinsam entwickelte Konzeption ein wichtiger erster Schritt.

In den Fokusgruppen und im Weiterentwicklungsworkshop wurde die Frage diskutiert, wie die Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Schule weiter verbessert werden kann. Für den überwiegenden Teil der Gesprächsteilnehmer/innen galt ein positives Schulklima als Voraussetzung für eine gelungene Kooperation zwischen Schulsozialarbeiter/in und Schule. Grundlegend hierfür sei die gegenseitige Anerkennung der Professionen von Lehrer/innen und Schulsozialarbeiter/innen. So hat die Evaluation beispielsweise gezeigt, dass es durch Kompetenzstreitigkeiten gelegentlich zu Problemen bei der Zusammenarbeit mit Beratungslehrer/innen kommt. Insgesamt betrachtet, wurde allerdings die Kommunikation zwischen Schulvertreter/innen und Schulsozialarbeiter/innen als gut eingeschätzt.

Weiterhin, so die Aussage eines Teils der Gesprächsteilnehmer/innen, sollten Lehrer/innen und Schulsozialarbeiter/innen wöchentlich gemeinsame Termine haben. Auch eine ehrliche, verlässliche Kommunikation von allen Seiten (Schulleitung, Lehrer/innen, Erzieher/innen, pädagogische Unterrichtshilfe) sei wesentlich. Weitere Möglichkeiten zur Verbesserung der Kooperation seien kollegiale Fallberatungen und/oder Supervision. Die Schulsozialarbeit sollte auch in der Lehrer/innen-Ausbildung thematisiert werden und Schulsozialarbeiter/innen und Lehrer/innen sollten gemeinsame Fortbildungen besuchen.

Damit Schulsozialarbeit effektiv sein kann, sollte sie nur in den Schulen installiert werden, wo diese auch erwünscht sei. Die Schwerpunkte und Prioritäten sollten dann gemeinsam von Schulsozialarbeit und Schule gesetzt werden, um sich zu gegenseitigen Erwartungshaltungen zu verständigen. Darüber hinaus bestehe der Wunsch nach mehr Transparenz bezüglich der Frage, welche Ergebnisse die Schulsozialarbeit erreichen kann.

Eine Infoveranstaltung wie z.B. ein „pädagogischer Tag“ könnte dazu beitragen, dass die Schulsozialarbeit und deren Wirken innerhalb der Schule bekannter gemacht würde, was wiederum zur gelingenden Kooperation beitrüge.

Insgesamt sei es also wichtig Akzeptanz und Miteinander zu leben, das Schulkonzept weiterzuentwickeln und detaillierte Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule, Träger und Schulsozialarbeit zu treffen. In dieser Kooperationsvereinbarung sollten feste Vereinbarungen für den Austausch mit der Schulleitung getroffen werden. Dem/der Schulsozialarbeiter/in könnte hierzu eine feste Redezeit in der Lehrerdienstberatung eingeräumt werden, so die Meinung eines/r Projektbeteiligten.

Weitere Empfehlungen der Praktiker/innen sind auch hier die Integration von Schulsozialarbeitselementen in die Lehrer/innen-Ausbildung und der Ausbau der Lehrpläne, sodass diese Elemente beider Professionen enthalten. Laut Aussagen der Praktiker in den durchgeführten Fokusgruppen, könnten die Ferienzeiten für Fortbildungen und Reflexionen genutzt werden.

3.4.3 Vernetzung und externe Kooperation

Die Evaluation hat gezeigt, dass die Vernetzung der Schule mit dem sozialräumlichen Umfeld von den Schulpädagogen/innen als großer Zugewinn betrachtet wird. Dem/Der Schulsozialarbeiter/in kommt hierbei eine entscheidende Rolle zu.

Sowohl im ländlichen, als auch im städtischen Raum werden Präventionsprojekte (unter Einbeziehung externer Partner) und Stadtteilrallyes vorgeschlagen. Im ländlichen Raum steht Netzwerkarbeit und Lobbyarbeit im Fokus. Lehrer/innen sollten einen Workshop über Schulsozialarbeit besuchen und es sollte Gemeinwesenarbeit, wie ein Tag der offenen Tür oder interkulturelle Kinder- und Jugendbildung erfolgen. Weitere Vorschläge waren Ferienangebote und eine Öffnung der Schule durch Ganztagesangebote, die die Bedingungen für neue soziale Kontakte schaffe. Auch hier sei es wichtig, dass die Sichtweisen der unterschiedlichen Professionen akzeptiert würden. Schulsozialarbeit solle außerdem als „Brücke“ zum Sozialraum fungieren.

Für den städtischen Raum gab es eine Vielzahl an Anregungen, mithilfe derer sich eine Vernetzung mit dem Sozialraum intensivieren ließe. So könnten außerschulische Gremien mitwirken (Vernetzungsrunde), Partner (z.B. zur Lebensplanung oder Berufswahl) in die Schule geholt werden und Planspiele stattfinden. Dies böte darüber hinaus die Möglichkeit die Kompetenzen des jeweils anderen für beide Seiten gewinnbringend nutzen zu können. Die Schulsozialarbeit agiert hier demnach als Bindeglied und Brücke:

- Sie betreibt Netzwerkpflge,
- Ist über konkrete Angebote informiert (stadtteil- und sozialraumorientiert),
- Vermittelt Kontakte und
- Erklärt den Schulpädagogen/innen Jugendhilfestrukturen.

Auch ein Lern- und Bildungsortwechsel könne hilfreich sein. Schulische Räume (innen und außen) müssten als Ressource zur Verfügung stehen, selbstverständlich im Kontext verlässlicher Absprachen.

Die Schule sollte ein fester Bestandteil im Gemeinwesen sein und die Schulsozialarbeit wiederum formell in den Schulalltag eingebunden sein. Dazu seien Fortbildungen von Lehrer/innen und Schulsozialarbeiter/innen notwendig.

Die Möglichkeiten an externen Kooperationspartnern seien vielfältig. Institutionen, mit denen die evaluierten Schulen kooperieren sind zum Beispiel:

- Jugendamt/ASD,
- Beratungsstellen
- Einrichtungen der Jugendberufshilfe,
- kulturelle Einrichtungen,
- Einrichtungen und Angebote der Jugendarbeit,
- Polizei/Feuerwehr,

3.4.4 Rahmenbedingungen

Neben der Konzeptentwicklung sowie der Verbesserung der internen und externen Kooperation sind es die allgemeinen Rahmenbedingungen, die sich als entscheidendes Kriterium für eine gelingende Schulsozialarbeit herausarbeiten ließen. Hier zeigten sich auch keine nennenswerten Unterschiede zwischen den einzelnen Schultypen.

personelle Ausstattung

Die Fachkräfte sollten aus dem Bereich der Sozialen Arbeit kommen (Diplom, Bachelor, Master); eine Ausbildung zum Erzieher/in sei nicht ausreichend. Regelmäßige Weiterbildungen müssten als Standard gelten. Weiterhin müsse im Auge behalten werden, dass die Schulsozialarbeit von der Schulleitung getrennt sei, der/die Schulleiter/in also nicht der/die Vorgesetzte des/der Schulsozialarbeiters/in sei, sondern auf gleicher Ebene gearbeitet würde.

In den Fokusgruppen wurde deutlich, dass im Idealfall zwei Schulsozialarbeiter/innen vorhanden sein sollten, um einen fachlichen Austausch zu gewährleisten und in Projekten auch gemeinsam agieren zu können. Geäußert wurde hierzu sehr häufig der Wunsch nach einem/r männlichen und weiblichen Ansprechpartner/in, die für die Schüler/innen zur Verfügung stehe. Als sehr problematisch wurde es gesehen, wenn ein/e Schulsozialarbeiter/in an mehreren Schulen beschäftigt sei. Durch den höheren Organisationsaufwand verringere sich die eigentliche Arbeitszeit mit den Schülern/innen. Als genereller Konsens lässt sich für alle Schultypen herausstellen, dass mehr Ressourcen bezüglich der Personalaufstockung bzw. Arbeitsstundenausweitung benötigt würden.

Ein sehr wichtiger Aspekt sei die Gewährleistung einer langfristigen finanziellen und personellen Planungssicherheit. Befristete Arbeitsverträge wirkten sich kontraproduktiv auf die Arbeit des/der Schulsozialarbeiter/in aus. Neben der persönlichen Planungsunsicherheit für den/die Schulsozialarbeiter/in selbst zeigten sich auch hinsichtlich der Arbeitsweisen deutliche Nachteile kurzfristiger Beschäftigungsverträge. Zum einen könne es zu einer sinkenden Motivation führen, vor allem aber zeigten sich hier Probleme hinsichtlich der Planbarkeit längerfristiger Projekte. Noch entscheidender sei hier allerdings die Schwierigkeit ein Vertrauensverhältnis zu den Schüler/innen aufzubauen, da dies Zeit und Kontinuität benötigt. Ein Beziehungsaufbau und Zeit mit den Schüler/innen zu verbringen ist essenziell für die Arbeit eines/r Schulsozialarbeiters/in. Häufige personelle Wechsel zeigten die gleichen problematischen Wirkungen.

Thematisiert wurde auch die Bezahlung der Schulsozialarbeiter/innen. Diese sollte den fachlichen Qualifikationen sowie den hohen Anforderungen an das Arbeitsfeld entsprechen.

Neben einer angemessenen Bezahlung sei es außerdem wichtig, dass die Schulsozialarbeit mit genug Arbeitszeit ausgestattet ist, den Mindeststandard bildet eine Anstellung mit 30 Wochenstunden.

materielle Ausstattung

Häufig bemängelt wurde die Höhe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel für die Arbeit der Schulsozialarbeit. Hier wurde neben der geringen Höhe vor allem der bürokratische Aufwand bezüglich der Abrechnung der Sachkosten negativ hervorgehoben. Gefordert wurde beispielsweise die Übertragbarkeit überschüssiger Sachmittel auf das Folgejahr.

Weiterhin sei es essenziell, dass jede/r Schulsozialarbeiter/in über einen eigenen Raum ggf. über einen zusätzlichen Beratungsraum verfüge. Als Mindeststandard gelte zudem ein eigener Internet- und Telefonanschluss. Weiterhin sollte der Zugang zu den schulischen Räumlichkeiten sichergestellt werden (eigener Schlüssel) um diese auch in den unterrichtsfreien Zeiten (am Nachmittag bzw. in den Ferien) für Angebote nutzen zu können.

Insgesamt müsse die Ausstattung also personell, konzeptionell (Kooperationsvereinbarung), räumlich (Gruppenraum/Büro, eigener Raum für Schulsozialarbeit, Mindeststandards), strukturell, kommunikativ (Beratung Schulleiter/in, Schulsozialarbeiter/in, Beratungslehrer/in), prozessual und finanziell (Träger, Tarif, TVÖD) betrachtet werden.

3.4.5 Fördernde und hemmende Faktoren

Gemäß den Ergebnissen der Fokusgruppen der Stadt Chemnitz sowie des Landkreises Zwickau lassen sich die förderlichen Faktoren der Schulsozialarbeit wie folgt zusammenfassen:

- die Kontinuität der Schulsozialarbeiter/innen an einer Schule,
- ein geringer Altersunterschied zu den Schüler/innen,
- Verschwiegenheit gegenüber Lehrer/innen und Eltern,
- Präsenz in den Pausen und am Nachmittag,
- ein regelmäßiger Austausch mit Beratungslehrer/innen und Schulleitung,
- das Vorhandensein beider Geschlechter,
- die Freiwilligkeit der Schüler/innen und Lehrer/innen
- und ausreichend Arbeitszeit der Schulsozialarbeiter/innen.

Sehr ausführlich beschrieben die Befragten des ASD die förderlichen und hemmenden Faktoren von Schulsozialarbeit. Förderliche Faktoren seien in ihren Augen das Wissen um Ansprechpartner/innen für Problemlagen der Schüler/innen, eine langfristige Anstellung, Berufserfahrung (auch mit schwierigen Schüler/innen), Anerkennung und etablierte Stellung, Transparenz der Arbeit, klare Aufgaben und Ziele der Schulsozialarbeit, die Abgrenzung von pädagogischen Aufgaben und der Zusammenhalt für die Lobby der Schul-

sozialarbeit. Als hemmende Faktoren gelten laut dem ASD hingegen eine hohe Fluktuation, fehlender Internetzugang, mangelnde Aufgeschlossenheit in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit, die Kopplung der Arbeitsverträge an Fördermittel/Befristung, eine mangelnde Vereinbarkeit von Beruf und Familie, unerfüllbare Erwartungen und Haltungen der Lehrer/innen, fehlende Akzeptanz als gleichwertiges Mitglied in der Schule und fälschliche Aufgabenzuteilung.

Die geäußerten fördernden und hemmenden Faktoren in der Stadt Chemnitz und im Landkreis Zwickau sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

	Stadt Chemnitz	Landkreis Zwickau
fördernde Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> · Wertschätzung und Vertrauen · Gutes Schulklima · Günstige Rahmenbedingungen 	<ul style="list-style-type: none"> · Gute Zusammenarbeit mit allen Beteiligten · Freiräume für Schulsozialarbeit · Gegenseitige Unterstützung · Feste Absprachezeiten · Gutes Schulklima · Gute Kommunikation mit Lehrer/innen · Fallbesprechungen im Team · Kleine Schulen mit überschaubaren Schülerzahlen · Fester Anlaufpunkt für Schüler/innen
hemmende Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> · Anzweiflung angeforderter externer Maßnahmen · Fehlende Freistellungen für Unterrichtsstunden 	<ul style="list-style-type: none"> · Strukturwandel in der Schule · Hürden bei Fördermittelanträgen · Personal-, Zeit- und Kommunikationsmangel bei Lehrer/innen · Räumliche Einschränkungen · Unsicherheiten in der Jugendhilfeplanung (z.B. Finanzierung) · Mangelnde Akzeptanz durch Lehrer/innen

Tab. 2 fördernde und hemmende Faktoren gelingender Schulsozialarbeit

4 EMPFEHLUNGEN FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG DER SCHULSOZIAL- ARBEIT

Die dargestellten Ergebnisse der Evaluation werden in diesem Kapitel zu Handlungsempfehlungen zusammengefasst und den entsprechenden Ebenen zugeordnet. Alle abgeleiteten Empfehlungen basieren auf den vorliegenden Evaluationsergebnissen.

Die Evaluation hat gezeigt, dass es für eine gelingende und wirkungsorientierte Schulsozialarbeit erforderlich ist die notwendigen Strukturen bereitzustellen. Neben den personellen Bedingungen ist es vor allem der strukturelle Rahmen, der den Erfolg der Schulsozialarbeit bestimmt.

Ausgehend von den Ergebnissen der Evaluation können für die Weiterentwicklung folgende Empfehlungen ausgesprochen werden.

Landesebene

Ausbau der Schulsozialarbeit fördern. Deutschlandweit ist ein Trend hin zum Ausbau der Schulsozialarbeit zu erkennen. Viele Bundesländer haben inzwischen eigene Förderrichtlinien bzw. Landesprogramme auf den Weg gebracht. Im Freistaat Sachsen gibt es derzeit lediglich ein quantitativ begrenztes spezifisches Landesprogramm zur Förderung der Schulsozialarbeit im Sinne des § 13 SGB VIII. Zum weiteren Ausbau der Schulsozialarbeit im Freistaat Sachsen sollte dieses Programm unter Berücksichtigung nachfolgender Inhalte möglichst quantitativ erweitert und auf Dauer angelegt werden:

- Benennung der Aufgabenfelder und rechtlichen Grundlagen
- Keine Einschränkungen bei den Schulformen
- Klare Regelungen zur Finanzierung der Schulsozialarbeit
- Mindeststandards bei der Vergütung der Schulsozialarbeiter/innen
- Festlegungen zum Fachkräftegebot
- Festschreibung der Notwendigkeit von Sachkosten
- Festlegungen zur Langfristigkeit der Förderung (mindestens 3 Jahre).

Fachliche Weiterentwicklung ermöglichen. Für den fachlichen Austausch und die Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes der Schulsozialarbeit empfiehlt sich die weitere Förderung einer Fachstelle, wie sie jetzt beim Trägerverbund von LAG Schulsozialarbeit Sachsen und Landesarbeitsstelle für Schule und Jugendhilfe angesiedelt ist.

Fortschreibung der Fachempfehlungen. Um den Entwicklung in der Schulsozialarbeit Rechnung zu tragen, empfiehlt es sich, in regelmäßigen Abständen die Fachempfehlungen einer Revision zu unterziehen. So ist sichergestellt, dass diese auch immer dem aktuellen Stand der Wissenschaft und Praxis entsprechen und auch die politische Ebene involviert ist.

Regionale Ebene

Basis schaffen. Schulsozialarbeit ist ein sehr vielschichtiges Arbeitsfeld und wird daher auch in jeder Region etwas anderes verstanden. So ist es besonders bedeutsam vor Ort die Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit zu schaffen, dies sollte zum einen durch eine Verankerung in der kommunalen Jugendhilfeplanung und zum anderen durch eine entsprechende Rahmenkonzeption erfolgen. Die Verankerung des Arbeitsfeldes in der Planung zielt insbesondere auf Nachhaltigkeit durch Kontinuität ab. Das Rahmenkonzept sollte als zentrale Funktion die intendierten Wirkungen der Schulsozialarbeit einschließlich der Messgrößen für den Erfolg enthalten. Jeder Gebietskörperschaft, insbesondere im ländlichen Gebiet, sei empfohlen die Steuerung der Schulsozialarbeit nicht „aus den Händen“ zu geben. Besser ist es hier, eine anteilige, denn gar keine finanzielle Förderung in Aussicht zu stellen.

Kontinuität ist wirksam. Ein Aspekt, der in der Evaluation besonders deutlich wurde, ist die personelle Kontinuität. In der Regel kann davon ausgegangen werden, dass ungefähr ein halbes Jahr notwendig ist, um im System der Schule anzukommen und dort erste Wirkungen zu entfalten. Schulsozialarbeit ist Beziehungsarbeit und diese braucht Zeit. Personelle Wechsel wirken sich da besonders kontraproduktiv aus. Zu empfehlen sind daher dringend langfristige Arbeitsverträge und gute Arbeitsbedingungen, die die Fachkräfte bewegen in diesem Feld zu bleiben.

Gute Bedingungen = gutes Personal. Die Zeiten in denen viele Sozialpädagogen/innen auf dem Arbeitsmarkt verfügbar waren, sind vorbei. Auf eine ausgeschriebene Stelle im Sozialbereich bewerben sich inzwischen immer weniger geeignete Fachkräfte als noch in den vergangenen Jahren, je nach Strukturstärke des Gebietes. Die Faktoren Teilzeit, Befristungen, Vergütung unter Tarif haben einen hohen Einfluss auf die Attraktivität der Stelle. Daher scheint es ganz besonders ratsam, tarifentsprechend zu zahlen, die Stellen zu entfristen und einen hohen Stundenanteil anzubieten.

Stellenanteil pro Schule. Die Präsenz des/der Schulsozialarbeiter/in in der Schule trägt entscheidend dazu bei, das Verhältnis zu Schüler/innen und Lehrer/innen zu stärken. Daher ist es in der Regel nicht empfehlenswert wenn ein/e Schulsozialarbeiter/in an mehreren Schulstandorten tätig wird. Dies zeigt sich auch daran, dass die zeitlichen Ressourcen, die eine solche Organisation erfordern, die Arbeitszeit für die eigentlichen Aufgaben der Schulsozialarbeit sehr stark einschränken. Betrachtet man sich die Arbeitsanteile, die für die Organisation der Arbeit notwendig sind (Overhead, Netzwerkarbeit etc.), muss festgestellt werden, dass pro Schule, unabhängig von der Größe dieser mehr als eine halbe Stelle notwendig sind, um wirksam werden zu können. Bereits bei einem Stellenanteil von 0,5 Vollbeschäftigteneinheiten ist das Verhältnis von fallunabhängiger zur Fallarbeit ziemlich ungünstig. Ein Wochenstundenumfang von mindestens 30 Stunden pro Fachkraft und Schule sollte nicht unterschritten werden.

Schulsozialarbeit braucht Kooperation. Ein gut ausgebautes Netzwerk von externen Kooperationspartnern ist Grundvoraussetzung für eine wirksame und thematisch breit gefächerte Schulsozialarbeit. Der /Die Schulsozialarbeiter /in muss hierbei über die inhaltliche Ausrichtung der Projektpartner sehr gut informiert sein, um sie bedarfsgerecht und wirkungsorientiert für die Schule nutzbar machen zu können. Als wichtigste Kooperationspartner haben sich im Rahmen der Evaluation die folgenden herausgestellt:

- Beratungsstellen
- Jugendamt
- Vereine und Verbände
- Fachdienste (z.B. Schulpsychologischer Dienst).

Schulsozialarbeiter/innen müssen sich austauschen. Weiterhin ist eine Vernetzung der Schulsozialarbeiter/innen untereinander wichtig. Hierzu empfehlen sich regelmäßige Treffen zwischen den Schulsozialarbeiter/innen auch trägerübergreifend. Zudem sollte darüber nachgedacht werden ob sich verschiedentlich Schulsozialarbeiter/innen finden, die eine engere Kooperation anstreben und sich wechselseitig in ihrer Arbeit unterstützen. So könnten bestimmte Projekte gemeinsam in den beteiligten Schulen angegangen und zusätzlich auch das Know-how beider an diese getragen werden.

Vorteile der Schulsozialarbeit nutzen. Schulsozialarbeit ist am Ort Schule tätig, an dem sich Kinder und Jugendliche einen großen Teil des Tages aufhalten. Dies gewährleistet einen niederschweligen Zugang der Schüler/innen zur Schulsozialarbeit. Wichtige Aspekte sind hier Präsenz im Schulalltag, kurze Wege und Nähe zu den Schüler/innen. Diese Vorteile im Zugang zur Zielgruppe sollten seinen Niederschlag in der Arbeit finden. Einen wichtigen Arbeitsbereich der Schulsozialarbeit stellt die Einzelfallhilfe dar. Hier ist es allerdings wichtig zu betonen, dass es ein ausgewogenes Verhältnis von eigener Einzelfallhilfe zu vermittelnder Hilfestellung bzw. Angeboten für Gruppen geben muss. Die mögliche Wirksamkeit der Schulsozialarbeit würde bei einer reinen Konzentration auf Einzelfallarbeit zu gering sein.

Quantität versus Qualität. Die Höhe der Fallzahlen bei Beratungen darf kein Kriterium für gelingende Schulsozialarbeit sein. Das Führen einer Statistik sollte schon allein für die eigene Erfolgskontrolle ein Standard sein. Allerdings würde eine Reduzierung der Erfolgsmessung auf die Auswertung der quantitativen Daten zu kurz greifen. Um die Wirksamkeit und den Erfolg zu messen, sollte stets die Überprüfung der Ziele und Indikatoren in den Mittelpunkt gestellt werden.

Schulsozialarbeit als dynamisches Arbeitsfeld. Neben Fort- und Weiterbildungen müssen der/die Schulsozialarbeiter/innen über Möglichkeiten zum kollegialen Austausch und zur Supervision verfügen. Eine sehr erfolgreiche Variante der Fortbildung ist die im Tandem (Schulsozialarbeiter/in – Schulleitung/Lehrer/in).

Ohne Räume und Geld geht es nicht. Schulsozialarbeit muss über ausreichend materielle und räumliche Ressourcen verfügen. Wir empfehlen als Mindestausstattung einen eigenen Büroraum mit Telefon und internetfähigem Computer, der so eingerichtet ist, dass dort auch Einzelfall- und Gruppenberatungen durchgeführt werden können. Zudem ist es erforderlich, dass der/die Schulsozialarbeiter/in auch auf die anderen Ressourcen in der Schule zurückgreifen kann. Eine entsprechende, verbindliche Kooperationsvereinbarung zwischen Jugendhilfe und Schule kann dies regeln. Neben dieser Grundausstattung ist unbedingt ein Budget für die Projekt- und Verwaltungsarbeit notwendig.

Schulinterne Ebene

Konkreten Bedarf ermitteln. Für die Entwicklung eines passgenauen Angebotes der Schulsozialarbeit ist es erforderlich, den konkreten Bedarf an der jeweiligen Schule möglichst genau zu ermitteln und in die jährliche Konzeptentwicklung einfließen zu lassen. Hierfür sollte unbedingt ein beteiligungsorientiertes Verfahren gewählt werden, was sowohl die Meinungen der Schüler/innen als auch die der Lehrer/innen berücksichtigt.

Schulspezifische Konzeption ist nötig. Die Grundlage für eine bedarfsgerechte und wirkungsorientierte Schulsozialarbeit ist die Entwicklung einer schulspezifischen Konzeption. Diese sollte in Kooperation zwischen Schulsozialarbeiter/in und Schulpädagogen/innen für die jeweilige Schule entwickelt werden. Folgende Kriterien erscheinen dabei wichtig:

- Die Ziele der Schulsozialarbeit müssen klar definiert sein.
- Das Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit muss für alle schulinternen Akteure klar umrissen werden, um Kompetenzüberschneidungen zu vermeiden.
- Die Konzeption sollte so handlungsorientiert wie möglich und so theoretisch wie nötig formuliert sein.
- Die Zielgruppen der Schulsozialarbeit müssen klar definiert werden.
- Die Leistungsfähigkeit der Schulsozialarbeit muss klar beschrieben werden.

Schuljahresbezogen konkrete Ziele vereinbaren und kommunizieren. Die Ziele der Schulsozialarbeit müssen hinsichtlich der angestrebten Wirkungen formuliert werden. Diese gilt es schuljahresbezogen zu formulieren und zwischen Schulleitung, Schulsozialarbeiter/in, Träger und örtlichen öffentlichen Träger zu vereinbaren. Dabei sollte insbesondere definiert werden, ob die Schwerpunktsetzung eher darauf ausgerichtet sein soll vielen Schüler/innen Unterstützung zu bieten (im Sinne von Case Management) oder ob für einzelne Schüler/innen intensive Unterstützung (Einzelfallhilfe) geleistet werden soll. Diese Zielvereinbarung gilt es dann auch schulintern zu veröffentlichen, wodurch die Transparenz und Wirksamkeit der Schulsozialarbeit deutlich erhöht werden kann.

Gute Kontakte zu den Beratungslehrern/innen herstellen. Eine enge Abstimmung der Aufgabenbereiche und -zuständigkeiten sollte unbedingt zwischen Schulsozialarbeiter/in und Beratungslehrer/innen erfolgen, da es hier inhaltliche Überschneidungen geben kann. Wenn dies nicht erfolgt, kann es schnell zu Dissonanzen kommen, die die Kooperation erschweren können.

Elternvertretung einbeziehen. Die Eltern sollten als Kooperationspartner in die Schulsozialarbeit integriert werden. Hierzu empfiehlt sich, ein enger Kontakt des/der Schulsozialarbeiters/in zur Elternvertretung, zum einen um das eigene Aufgabenfeld vorzustellen und zum anderen um den Unterstützungsbedarf der Eltern zu eruieren.

Schulsozialarbeit braucht Zeit. Der Schulalltag ist allerdings von einem eigenen Rhythmus geprägt. Schulen, die diesen Gegebenheiten gerecht werden, indem sie beispielsweise eine Unterrichtsstunde „Soziales Lernen“ insbesondere in den 5. und/oder 6. Klassen etablieren, die der/die Schulsozialarbeiter/in (selbstverständlich ohne Zensuren) übernimmt, erzielen besonders nachhaltige Wirkungen in diesem Arbeitsfeld. Die Nachhaltigkeit entsteht insbesondere dadurch, dass so die Schüler/innen einen längerfristigen intensiven Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in aufbauen, auf den sie auch in späteren Jahren gut zurückgreifen können. Innerhalb der Entwicklung eines schulinternen Lehrplans kann eine solche Unterrichtsstunde unproblematisch und wirkungsvoll verankert werden.

Räume als Aushängeschild der Schulsozialarbeit. Gute räumliche Bedingungen können die Schulsozialarbeit positiv beeinflussen. Sie sollten barrierearm und gut erreichbar sein. Besondere Anforderungen gibt es für den Büro- bzw. Beratungsraum. Hier sollte vor allem darauf geachtet werden, dass dieser so gestaltet ist, dass ungestörte Gespräche stattfinden können (kein Durchgangszimmer, Schallschutz nach außen). Weiterhin solle es die Möglichkeit geben, dass Gruppenräume und spezielle Funktionsräume wie Küche, Bibliothek, Medienraum mitgenutzt werden können.

Die Schlüsselfrage. Für Projekte der Schulsozialarbeit, die außerhalb des normalen Schulbetriebs stattfinden, sollte geprüft werden, inwieweit sich die Räumlichkeiten der Schule hierfür nutzen lassen. Besonders für Angebote in den Ferien scheint dies sinnvoll zu sein. Förderlich könnte es hier sein, wenn der/die Schulsozialarbeiter/in über einen eigenen Zugang zur Schule oder die notwendigen Schlüssel verfügt.

Andere Sichtweisen – andere Methoden. Lehrer/innen und Schulsozialarbeiter/innen können gut von einander profitieren, indem es Zeit und Raum für methodischen und fachlichen Austausch gibt. Die Teilnahme des/der Schulsozialarbeiters/in an den schulinternen Fortbildungen und Gremien ist dabei unerlässlich. Besonders die Kommunikation über die unterschiedliche professionsbezogene Wahrnehmung und Deutung von Auffälligkeiten und Problemlagen kann für die Schulentwicklung nützlich sein.

5 WIRKMODELL

In dem, diesen Bericht abschließenden Wirkmodell sollen noch einmal diejenigen Faktoren aufgezeigt werden, die für Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit bedeutsam sind. Wirkungen sind demnach Veränderungen bei der Zielgruppe, deren Lebensumfeld oder der Gesamtgesellschaft, die infolge einer Aktivität oder Maßnahme auftreten.

Folgt man dem allgemeinen Verständnis von Wirkungsmessung, geht es in erster Linie darum, diejenigen Veränderungen zu messen, die bei Einsatz bestimmter Ressourcen entstanden sind. Dabei sind die erbrachten Leistungen/Ergebnisse (Output) in erster Linie zu betrachten. In zweiter Linie die entsprechenden Wirkungen (Outcome). Darüber hinaus sind aber auch noch sogenannte Effekte (Impact) feststellbar, die nicht durch die direkte Arbeit der Schulsozialarbeiter/in entstehen, sondern durch ein Zusammenspiel der verschiedenen Wirkungen. Die folgende Grafik soll dies verdeutlichen.

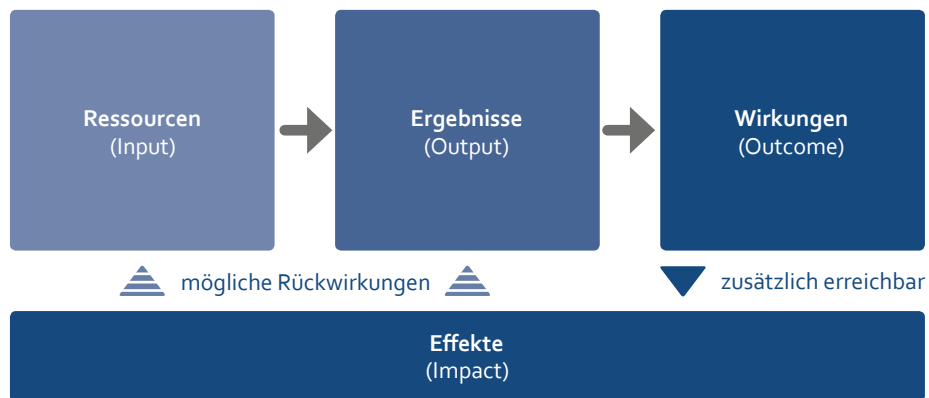


Abb. 6 Grundlagen des Wirkmodells

Betrachtet man nun diejenigen Faktoren genauer, die dazu führen, dass die Wirkung von Schulsozialarbeit sich vergrößert, ist festzustellen, dass sich im Rahmen der Evaluation einige dieser Faktoren als besonders bedeutsam erwiesen haben, andere als relevant aber in zweiter Linie bedeutsam.

Die folgende Grafik enthält alle relevanten Elemente und stellt diese im Zusammenhang dar. Geordnet sind diese Faktoren nach den Qualitätsmerkmalen Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität.

Die folgende Grafik enthält alle relevanten Elemente und stellt diese im Zusammenhang dar. Geordnet sind diese Faktoren nach den Qualitätsmerkmalen Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität.

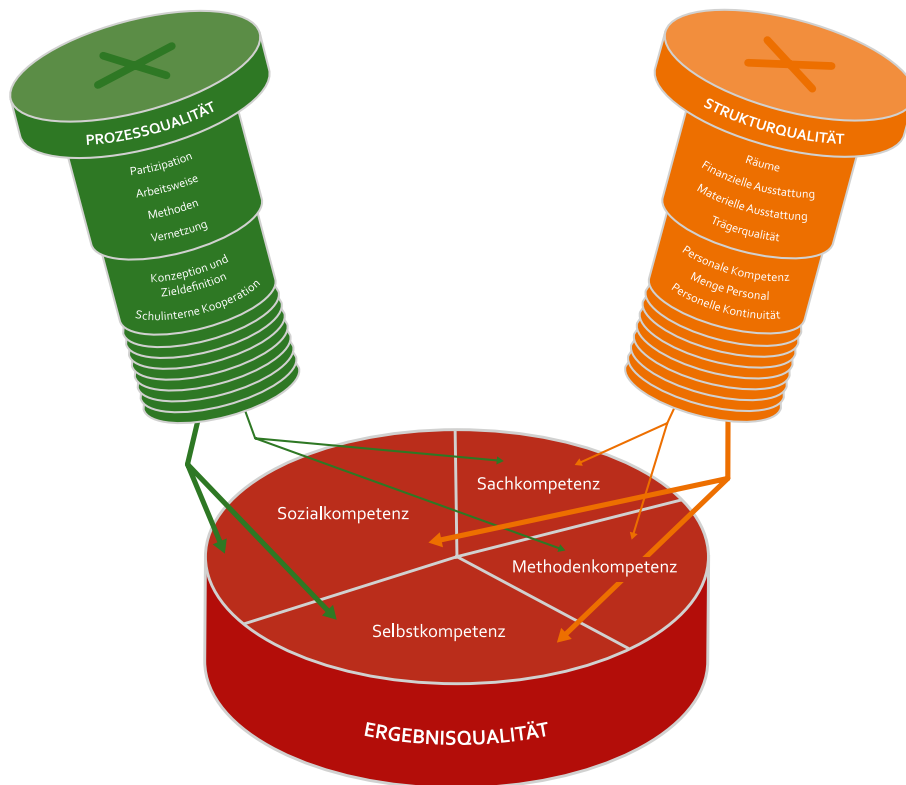


Abb. 7 Wirkmodell Schulsozialarbeit Sachsen

Betrachtet man die **Strukturqualität**, also diejenigen Rahmenbedingungen, die für eine gelingende Schulsozialarbeit nötig sind, so fallen als bedeutsamste Faktoren zur Wirkungsverbesserung die personelle Kompetenz des/der Schulsozialarbeiter/in, die Menge an personalen Ressourcen, die an einer Schule tätig sind und die personelle Kontinuität auf. Ferner beeinflussen auch die räumlichen, materiellen und finanziellen Voraussetzungen und die Trägerqualität die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit.

Als bedeutsamste Faktoren im Bereich der Prozessqualität gelten die Konzeption mit den schulspezifischen abrechenbaren Zielen und die schulinterne Kooperation. Außerdem beeinflussen auch die Partizipationsmöglichkeiten, die gewählte Arbeitsweise, die eingesetzten Methoden und die Vernetzung bzw. Kooperation die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit. Wenn diese hier genannten Faktoren gut aufeinander abgestimmt sind, ist die Schulsozialarbeit besonders erfolgreich.

Die Faktoren, die die Ergebnisqualität beeinflussen, lassen sich in der Schulsozialarbeit mit einer starken Orientierung auf die Selbst- und Sozialkompetenz beschreiben. Je deutlicher Schulsozialarbeit auf die Stärkung dieser ausgerichtet ist, desto wirksamer kann sie sein. Zu diesen kommen selbstverständlich noch die Methoden- und Sachkompetenz hinzu.

Je mehr diese Faktoren also berücksichtigt werden, desto besser können die in der Evaluation nachgewiesenen Wirkungen (Outcome):

- Reduzierung von Problemlagen bei einzelnen Schüler/innen,
- Reduzierung von Problemlagen bei Gruppen oder in Klassen und
- Veränderungen in der Lehrmethodik

erzielt werden. Zudem können durch die Beeinflussung der oben dargestellten Faktoren ebenfalls die zusätzlichen Effekte (Impact) gesteigert werden:

- Verbesserung des Schulklimas
- Verbesserung des Schulimages.

6 LITERATURVERZEICHNIS

Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend (Hrsg.): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. 2013
(<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/14-Kinder-und-Jugendbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>)

Drilling, Matthias (2009): Schulsozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten, 4. Auflage.

Gerald Hüther (2011): Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Muntermacher. 8. Auflage

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft: Netzwerk Lehren und Lernen in heterogenen Gruppen.
(<http://www.netzwerk-heterogenitaet.de/>)

Hurrelmann, Prof. Dr. Klaus; Albert, Prof. Dr. Mathias (2010): 16. Shell Jugendstudie. Jugend 2010. Hamburg.

Klieme Eckhard; Artelt, Cordula (u.a.) (Hrsg.): PISA 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt. Zusammenfassung.
(http://pisa.dipf.de/de/de/pisa-2009/ergebnisberichte/PISA_2009_Zusammenfassung.pdf)

Morgenstern, Ines; Martin, Kerstin (2009): Jenaer Kinder- und Jugendstudie 2009.
(http://www.orbit-jena.de/fileadmin/media/downloads/Jenaer_Kinder-_und_Jugendstudie_2009_Bericht.pdf)

Morgenstern, Ines; Martin, Kerstin (2011): Jenaer Kinder- und Jugendstudie 2011.
(http://www.orbit-jena.de/fileadmin/media/downloads/Jugendstudie_Jena_2011_Online.pdf)

Morgenstern, Ines; Martin, Kerstin (2011): Jugendstudie für den Landkreis Saalfeld-Rudolstadt 2011
(http://www.orbit-jena.de/fileadmin/media/downloads/Bericht_Jugendstudie_Saalfeld-endorfassung_final_online.pdf)

Morgenstern, Ines; Fieber-Martin, Kerstin (2011): Jugendstudie Unstrut-Hainich-Kreis 2011
(http://www.orbit-jena.de/fileadmin/media/downloads/Jugendstudie_UH-Kreis_Gesamtbericht.pdf)

Rauschenbach, Thomas (u.a.) (2008): Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen. 2. Auflage.

7 ANHANG

- A** Protokolle der Auftaktveranstaltungen
- A 1** Auftakt Stadt Chemnitz
- A 2** Auftakt Landkreis Zwickau
- B** Ergebnisbericht zur 1. Erhebungswelle
- B 1** Berichtsteil Mittelschulen Gymnasien, Berufsbildende Schulen
- B 2** Berichtsteil Förderschulen
- B 3** Berichtsteil Grundschulen
- C** Ergebnisbericht zu den Fokusgruppen
- D** Statistikbericht
- E** Protokoll Weiterentwicklungsworkshop
- F** Ergebnisbericht zur 2. Erhebungswelle
- F 1** Berichtsteil Mittelschulen Gymnasien
- F 2** Berichtsteil Berufsbildende Schulen
- F 3** Berichtsteil Förderschulen

Die Materialien des Anhangs umfassen ca. 1.000 Seiten und enthalten alle Untersuchungsergebnisse der Evaluation. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an das Organisationsberatungsinstitut Thüringen – ORBIT (www.orbit-jena.de).

Kontakt

Organisationsberatungsinstitut Thüringen - ORBIT e.V.

Arvid-Harnack-Straße 1

07743 Jena

www.orbit-jena.de

03641.6369916

office@orbit-jena.de

gefördert durch:

STAATSMINISTERIUM
FÜR SOZIALES UND
VERBRAUCHERSCHUTZ



Freistaat
SACHSEN



CHEMNITZ
STADT DER
MODERNE